6. Jahrgang — Nr. 33 Mittwoch, 8. Februar 1922

Volksstimme

Redaktion in Halle, Gr. Brauhausstraße 17, Telephon Nr. 6802. Eisleben 302 Sprechstunden der Redaktion in Halle: Wochentags von 11—12 Uhr, Sonntags keine Sprechstunde. Sprechstunden unserer Eisleben Vertretung wochentags von 4—6 Uhr nachmittags. Die „Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, sie enthält die illustrierte Sonntags-Beilage „Volk und Zeit" sowie wöchentlich abwechselnd „Die Frauenwelt" und „Für die arbeitende Jugend". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Die „Volksstimme" verfügt über einen bestens ausgebauten Berichterstattungsdienst in allen Orten ihres großen Verbreitungsbezirks. Meldungen von Bedeutung werden an jeder Tagesstelle sowohl telephonisch wie auch schriftlich von der Redaktion entgegengenommen. Sendungen an die Redaktion bitten wir unter Bezeichnung „Eilbrief Zeitungsmaterial" sowie nicht an einzelne Redakteure, sondern an die Schriftleitung zu richten.

Sozialdemokratische Partei-Tageszeitung für Halle und den Saalkreis sowie die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga, Zeitz-Weißenfels, Naumburg, Eisleben und die Mansfelder Kreise.

Verlag und Geschäftsstelle in Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27. Fernruf-Nummer 5407. Telegrammadresse „Volksstimme Halle". Postscheckkonto 11062 Erfurt. Geschäftsstelle in Eisleben Bahnhofstr. 22. Fernruf-Nummer 302 Bezugspreis monatlich 9,50 Mk. und 1,50 Mk. Zustellungskosten, wöchentlich 2,75 Mk., oder im Quartal 33 — Mk. einschließlich Zustellungsgebühr. Für Abholer an den Ausgabestellen mit Abbonnementsgebühr 16,— Mk monatlich. Einzelnummer 50 Pfg. Anzeigenpreise: im Sozialpolitischen Anzeigenteil kostet das Millimeter 1,— Mk., im Sozialpolitischen Textteil 3,— Mk. einschließlich der Anzeigensteuer. Aufgabetermin für die nächste Ausgabe bis 9 Uhr morgens. Betriebsstörungen technischer oder anderer Art entbinden von der rechtzeitigen Aufnahme von Anzeigen sowie von der pünktlichen Zeitungslieferung. Rabatte werden laut Tarif je nach Umfang des Auftrages gewährt. Platzvorschriften finden nach Möglichkeit weitgehendste Berücksichtigung.

Der Streikabbruch angeordnet.

Die Reichsgewerkschaft erklärt den Streik mit Dienstag abend für beendet / Telegraphische Anweisung zum Abbruch des Streiks
Die Frage der Disziplinierung.

Ein Vorschlag zur Revision des Friedens von Versailles.

J. G. B. In dem neuerschienen Buch „Eine Revision des Friedensvertrages" (A Revision of the Treaty London 1922) hat John Maynard Keynes eine interessante Lösung des Reparationsproblems vorgeschlagen.

B. kanntlich hat die Reparationskommission die Forderungen der Alliierten an Deutschland auf 138 Milliarden Goldmark festgesetzt; diese Summe war schon eine bedeutende Ermäßigung der von den alliierten Regierungen geforderten Beträge; nur 58 Proz. derselben hatte die Reparationskommission als berechtigt anerkannt; der englische Delegierte Sir John Bradbury, hat, wie es scheint, sich gar dafür eingesetzt, die alliierten Forderungen noch um 34 Milliarden zu kürzen und sie auf 104 Milliarden festzusetzen.

Von den 138 Milliarden entfallen 132 auf die Pensionen und Schäden, sechs Milliarden auf Belgiens Kriegsschulden. In welchem Verhältnis die 132 Milliarden verteilt werden sollen zwischen Pensionen und Schäden, haben die Alliierten nicht festgesetzt.

Keynes hat die Summe, die Deutschland nach den Buchstaben des Friedensvertrages den Alliierten schuldet auf 110 Milliarden veranschlagt. Davon rechnet er 74 Milliarden für die Pensionen, 30 Milliarden für die unmittelbaren sachlichen und persönlichen Schädigungen der Zivilbevölkerung, sechs Milliarden für die von Belgien aufgenommenen Kriegsschulden.

„Diese Summe (von 110 Milliarden) ist mehr, als Deutschland bezahlen kann. Aber die Forderung mit Ausnahme der Pensionen und Unterstützungen mag Deutschland bezahlen imstande sein." Keynes kommt in seinem Buch ausführlich darauf zu sprechen, wie entgegen den mit Deutschland vor dem Waffenstillstand getroffenen Vereinbarungen die Bezahlung der Pensionen und Unterstützungen im Laufe der Friedensverhandlungen durch unwürdige Auslegungskünste in den Friedensvertrag aufgenommen wurde. Der amerikanische Delegierte Lamout berichtet über: „Wir erklärten ihm (dem Präsidenten Wilson), daß wir keinen einzigen Juristen in der amerikanischen Delegation finden könnten, der sich zugunsten der Einbeziehung der Pensionen (in die Reparationsrechnung) aussprechen würde." „Trotzdem hat Wilson sich darauf eingelassen, die Pensionen auf das deutsche Schuldkonto zu setzen. Das Argument, das den amerikanischen Präsidenten schließlich davon überzeugte, ein Recht auf diese Unterscheidung zu haben war, „daß ein Soldat nach seiner Entlassung, wenn er ein Zivilist wird, und daß infolgedessen eine Verpflichtung, deren Wirkungen nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst fortdauern, einem Zivilisten zugefügter Schaden ist." Das ist „die moralische Basis, auf der zweidrittel der Forderungen der Alliierten gegenüber Deutschland beruhen."

Da nach Ansicht von Keynes diese Forderungen im Widerspruch zu den Bedingungen stehen, auf Grund deren sich Deutschland seinen Feinden ergeben hat, so müssen „die Ansprüche auf Pensionen und Unterstützungen aufgegeben werden, weil sie unehrenhaft sind."

Dieser Verzicht „reduziert die Forderungen auf 36 Milliarden, eine Summe, die einzufordern nicht in unserem Interesse liegen mag; wahrscheinlich ist aber Deutschland wirtschaftlich imstande sie zu zahlen."

Aber mit dieser Reduktion der Deutschen Reparationsschulden von 138 (bezw. 110) auf 36 Milliarden nimmt Keynes noch keine Genüge. „Es ist meiner Ansicht nach wirtschaftlich unmöglich, daß Deutschland 5 Proz. Zinsen und 1 Proz. Amortisation auf diese Gesamtsumme zahlt. Es könnte aber nur geschehen, indem es seine Exportindustrien in einer für Großbritannien schädlichen und unbilligen Weise zu erhöhter Produktion antreibt und sein Finanzministerium ein so schwieriges Finanzproblem erledigt, daß ungesunde Finanzen und schwache, haltlose Regierungen die Folge wären. Selbst wenn diese Zahlung wirtschaftlich möglich ist, glaube ich nicht, daß sie sich praktisch in eine Periode von dreißig Jahren durchsetzen läßt."

Daher soll das britische Reich auf seine gesamten Ansprüche mit Ausnahme von einer Milliarde Goldmark verzichten. Außerdem soll es die Forderungen Italiens und der anderen Gläubiger an Deutschland dadurch begleichen, daß seine Schulden an das britische Reich annulliert.

Keynes verteilt die Forderungen der Gläubigerstaaten in folgender Weise auf die 36 Milliarden Mark.

	Schäden	Belgische Schulden	Gesamtsumme
Britisches Reich	9	2	11
Frankreich	16	2	18
Belgien	3	—	3
Italien	1	—	1
Vereinigte Staaten	—	2	2
Andere	1	—	1
	30	6	36

Wenn das britische Reich dem Vorschlag von Keynes entspräche und auch die Vereinigten Staaten auf ihre Ansprüche verzichteten, würde Deutschland noch 18 Milliarden an Frankreich und 3 Milliarden an Belgien zu bezahlen haben. „Diese Summe sollte abgetragen werden durch jährliche Zahlungen von 6 Prozent auf die geschuldete Summe über einen Zeitraum von 30 Jahren." Deutschland hätte nach dieser Rechnung jährlich 1260 Millionen Goldmark zu zahlen. Davon würde Frankreich 1080 Millionen erhalten, Belgien 180 Millionen. Diese Summe „reicht aus, um die verwüsteten Gebiete in Frankreich wieder aufzubauen, und ist andererseits doch nicht so niederdrückend, daß wir, um Deutschland zur Zahlung zu zwingen, jedes Frühjahr und jeden Herbst zum Einmarsch bereit sein müßten".

Da es infolge des Schwankens der Goldpreise zu großen Störungen führen könnte, wenn die jährlichen Zahlungen über einen so großen Zeitraum in Gold festgesetzt würden, „sollten die jährlichen Zahlungen durch irgendeine unparteiische Autorität einer Indexnummer des Markwertes von Gold angepaßt werden".

Wenn außer den besprochenen Maßnahmen Großbritannien und die Vereinigten Staaten Frankreichs Schulden an sie annullieren, ist es überwiegend im Interesse Frankreichs", diese Regelung des Reparationsproblems anzunehmen. Wenn die jährlichen Zahlungen aus seinen Schulden an Großbritannien und Amerika aufgerechnet werden gegen die Zahlungen, die es im günstigsten Fall jährlich von Deutschland zu erwarten hat, kommen etwa 0,91 Milliarden Goldmark heraus. Wenn dagegen die von Keynes vorgeschlagene Revision des Friedensvertrages zustande kommt, würde Frankreich „nicht nur Anrecht auf eine größere Summe, nämlich 1,08 Milliarden Goldmark, haben, sondern Frankreich würde auch mit Fug und Recht erwarten können, bezahlt zu werden, insofern ihm eine Priorität auf Deutsch-

Die Erklärung der Reichsgewerkschaft.

Berlin, 8. Februar. Die Besprechungen, die zwischen der Reichsregierung und Vertretern der Gewerkschaften wegen Beilegung des Eisenbahnerstreiks geführt wurden, wurden gestern nachmittag vom Reichskanzler mit Vertretern des Deutschen Beamtenbundes und einem Vertreter der Postgewerkschaft wieder aufgenommen. Sie führten um 9 Uhr abends zu einem positiven Ergebnis. Die Verhandlungen bezogen sich zuletzt nur noch auf die Frage der Disziplinierung von ausständigen Beamten. Nachdem die Beamtenvertreter unter inzwischen geklärten Voraussetzungen den alsbaldigen Abbruch des Streiks in Aussicht stellten, wurden zwei Vertreter der Reichsgewerkschaft zu einer letzten Aussprache herbeigezogen. Es wurde über folgende Erklärung Uebereinstimmung erzielt, nachdem das Kabinett von dem Gang der Verhandlungen Kenntnis genommen und das von dem Reichskanzler vorgetragene Ergebnis gebilligt hatte. Die

Erklärung

lautet:

Die Reichsgewerkschaft gibt die Erklärung ab, daß sie noch heute, Dienstag abend den Streik der Reichsgewerkschaft für beendet erklären wird, nachdem der Herr Reichskanzler seinerzeit im Namen der Reichsregierung ausgeführt hat, daß beim sofortigen Abbruch des Streiks die Disziplinierung nach den vom Gesamtkabinett aufzustellenden Richtlinien erfolgen wird. Die Reichsregierung wird bei sofortigem Abbruch des Streiks in der Anwendung und Durchführung der Disziplinarmaßnahmen von Massendisziplinarverfahren und Massenentlassungen absehen. Den in Frage stehenden Beamten wird ihr Beschwerderecht selbstverständlich völlig gewahrt werden. Damit ist der Streik der Eisenbahner beendet. Die Vertreter der Reichsgewerkschaft erklärten, noch am Abend an ihre Organisationen im Lande telegraphisch die Weisung zum Abbruch des Streiks ergehen lassen zu wollen.

*

Nach der Erklärung der Reichsgewerkschaft und der telegraphischen Anweisung an die einzelnen Streikleitungen, den Streik Dienstag abend abzubrechen, dürfte das Ende des Ausstandes gekommen sein. Die Reichsgewerkschaft scheint die Zugeständnisse der Regierung, nachdem der Reichskanzler Dienstag nachmittag nochmals persönlich in die Verhandlungen eingegriffen hat, für ausreichend zu erachten. Die Erklärung der Regierung bezüglich der Besoldungsreform und des Arbeitszeitgesetzes erschien den Gewerkschaften wie auch dem Vertreter der Reichsgewerkschaft ja schon gestern eine befriedigende Grundlage zur Beilegung des Streiks. Uebrig blieb nur die Frage der Disziplinierung gewisser Streikführer. Die Gewerkschaften erklärten, daß Maßregelungen nicht vorgenommen werden dürften. Sie wurden am Vormittag des gestrigen Tages in dieser Meinung noch bestärkt, als das Kabinett den Beschluß gefaßt hatte, daß die Lösung der Frage der etwaigen Disziplinierung von Streikführern dem Reichsverkehrsminister überlassen bleiben sollte. Inzwischen hat der Reichskanzler die Erklärung abgegeben, daß nicht der Reichsverkehrsminister, sondern das Kabinett in seiner Gesamtheit über die Frage der Disziplinierung Beschluß fassen wird. Diese Zusage war für die Verhandlungsführer der Reichsgewerkschaft ausreichend, um den Abbruch des Streiks anzuordnen. Die Reichsgewerkschaftsführer haben sich scheinbar von der Erfahrungstatsache leiten lassen, daß bisher noch kein Streik von größerem Ausmaß geführt worden ist, ohne das einzelne exponierte Posten dabei auf der Strecke geblieben wären. Wie weit der Einfluß der Spitzenverbände auf der einen Seite und der Einfluß volkswirtschaftlicher Ueberlegung auf der anderen Seite dabei mitbestimmend gewesen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir sind über Nacht vor die vollendete Tatsache des Streikabbruchs gestellt worden. Massendisziplinierungen werden nach Zusage des Reichskanzlers nicht stattfinden. Die Maßregelung einzelner Führer sollen den Beschlüssen des Gesamtkabinetts überlassen bleiben. Die Reichsgewerkschaft ist damit einverstanden. Uns bleiben lediglich die Hoffnung und der Wunsch, daß die Frage in der loyalsten Weise geprüft wird, daß Härten jeglicher Art vermieden werden und daß am Anfang und Ende jeder Entschließung des Kabinetts die Ueberlegung stehen möge, daß die Reichsgewerkschaft ein junges, keineswegs einheitliches Gebilde ist und daß ihre Führer und Mitglieder den Streik in einer aus großer Not geborenen Verzweiflungsstimmung beschlossen haben. Wenn das Kabinett so die Dinge betrachtet, dann werden seine Entschließungen von dem Geist getragen sein, der keinen Zündstoff für zukünftige Ereignisse legt.

Unserer Partei wie auch dem A. D. G. B. aber empfehlen wir, in diesem Sinne beim Reichskabinett nachdrücklichst zu wirken.

Die Streiklage am Dienstag.

„Im allgemeinen wenig verändert."

Das W. T. B. meldet im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums:

Berlin, 8. Februar. Wie vom Reichsverkehrsministerium mitgeteilt wird, ist die Streiklage gegen gestern im allgemeinen wenig verändert. An einzelnen Stellen sind Sabotageakte vorgekommen, aber nur in geringem Umfange, und zwar in den Bezirken Frankfurt a. M. und Altona. In Württemberg wird der Betrieb voll aufrechterhalten. In Baden hat sich der Streik nicht weiter ausgedehnt. Auf einem der größten Verschiebebahnhöfe Mitteldeutschlands haben die Lokomotivführer einen Kurier zum Hauptvorstand der Reichsgewerkschaft nach Berlin geschickt mit der Forderung, daß der Betrieb sofort auf allen Linien wieder aufgenommen werden soll. Auch sonst macht sich allgemein ein allmähliches Abbröckeln des Streiks bemerkbar. In Schneidemühl ist das ganze Personal zum Dienst zurückgekehrt. Auch die örtlichen Organisationen des Deutschen Eisenbahner-Verbandes brechen an mehreren Stellen den Streik ab. So ist in Essen und Hamm die Arbeit wieder aufgenommen. In Frankfurt a. M. soll noch heute die Arbeit wieder beginnen. Im gesamten bestreikten Gebiete sind in den letzten 24 Stunden 1000 Personenzüge gefahren worden. Von Berlin aus bestehen heute bereits ein Personenzugverkehr nach allen Richtungen. Im Berliner Vorortverkehr sind gestern insgesamt 120 Züge gefahren worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220208-13/fragment/page=0001

lands verfügbare Hilfsquellen zugestanden wird, und weil die gesamte Schuldenlast Deutschlands Zahlungsfähigkeit nicht übersteigt".

Belgien würde bei dieser Regelung praktisch nicht zu kurz kommen. Italien würde sogar außerordentlich dabei zu gewinnen haben, vorausgesetzt, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten die italienischen Schulden annullieren.

Die Schulden Deutsch-Oesterreichs sollen ebenfalls annulliert werden. Aus der Milliarde Goldmark, auf die Großbritannien gegenüber Deutschland nicht verzichtet hat, soll Deutsch-Oesterreich Kredit im Werte von 300 Millionen Goldmark auf fünf Jahre zur Verfügung gestellt erhalten.

Der Rest der Milliarde soll unter Aufsicht der Vereinigten Staaten und Großbritanniens dazu verwandt werden, die polnische Währung wieder zu reorganisieren. Nur über die Zinsen dieses Kapitals soll Polen unbeschränkt verfügen können.

Auf dem Papier würden bei dieser Regelung des Reparationsproblems Großbritannien und die Vereinigten Staaten viel verlieren. Großbritannien ungefähr jährlich 150 000 000 Pfund, Amerika 78 000 000 Pfund. Keynes glaubt aber nicht daran, daß faktisch eines der beiden Länder mehr als einen Bruchteil dieser Beträge jemals einkassieren werde. Infolgedessen hält er das Opfer, das sie bringen würden, in Wirklichkeit für geringer, als es schwarz auf weiß den Anschein hat. Indessen rechnet er damit, daß mindestens die Vereinigten Staaten sich auf diese radikale Maßregel nicht einlassen werden. Wenn sie es nicht tun, muß Großbritannien trotzdem seine „papiernen Forderungen" annullieren.

„Diese Vereinbarung darf Frankreich nur unter einer Bedingung angeboten werden — daß es sie annimmt. Wenn es aber, wie Shylock, auf seinem Pfund Fleisch besteht, mag das Gesetz seinen Lauf haben. Dann mag Frankreich seinen Schein haben, aber wir auch den unseren. Dann mag Frankreich von Deutschland holen, soviel es zu bekommen vermag, und zahlen, was es den Vereinigten Staaten und England schuldet."

Außer dieser Regelung der Reparation, die Frankreich „einen enormen Nutzen verschaffen würde" nimmt die von Keynes vorgeschlagene Revision des Friedens von Versailles auch Bezug auf die Besetzung deutscher Gebiete durch die alliierten Truppen: „Es würde die friedlichen Beziehungen in Europa befördern, wenn, als Teil der neuen Vereinbarung, die alliierten Truppen vollkommen vom deutschen Gebiet zurückgezogen werden würden und auf alle Rechte auf Invasion gleichgültig zu welchem Zweck verzichtet würde, außer wenn die Mehrheit des Völkerbundes zustimmt. Als Entgelt sollten aber das britische Reich und die Vereinigten Staaten Frankreich und Belgien jeden vernünftigen Beistand, außer Hilfe im Krieg, verbürgen, um die Erfüllung ihrer verminderten Forderungen sicherzustellen; Deutschland dagegen sollte die vollständige Entmilitarisierung seines westrheinischen Gebietes garantieren."

Keynes glaubt nicht an die deutsche Gefahr für Frankreich, so wenig wie die französischen Arbeiter an sie glauben. „Daß Frankreich in absehbarer Zeit irgendetwas von Deutschland zu fürchten hätte, außer was es etwa selbst provozieren würde, ist Selbstbetrug. Wenn Deutschland seine Kraft und seinen Stolz wieder gewonnen hat — und mit der Zeit wird das der Fall sein —, müssen viele Jahre vergehen, ehe es seine Augen wieder westwärts wendet. Deutschlands Zukunft liegt jetzt im Osten, und nach dieser Richtung werden sich seine Hoffnungen und sein Ehrgeiz sicherlich wenden, wenn sie wieder aufleben."

Eine Revision des Friedens von Versailles in diesem großzügigen Sinn wäre sicher eine der wirksamsten Maßnahmen zur Wiederherstellung des europäischen Friedens; sie wäre die psychologische Vorbereitung der moralischen Abrüstung. Der direkte Einfluß dieser Vorschläge auf die Ansichten der maßgebenden politischen Kreise wird vermutlich nicht groß sein; die Staatsmänner müssen zu sehr mit den nationalistischen Schichten ihrer Länder rechnen, als daß sie in absehbarer Zeit rein sachlich zum Reparationsproblem Stellung nehmen könnten.

Indessen beweist die englische Politik, vor allem des letzten Jahres, daß sie sich den wirtschaftlichen Tatsachen nicht verschließen kann und will, deren Niederschlag die Keynesschen Gedankengänge sind. Der Rückgang der englischen Ein- und Ausfuhr im Jahre 1921 und die Arbeitslosigkeit reden eine eindringliche Sprache.

Innerhalb der europäischen Arbeiterschaft sind ähnliche Ansichten längst vertreten worden. Es kommt nicht darauf an, ob die Vorschläge zur Revision des Friedensvertrages im einzelnen übereinstimmen; die grundsätzliche Einstellung zum Reparationsproblem ist das Entscheidende: die wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages verhindern die Herstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts in Europa und der Welt. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat sich in London (November 1920) und Amsterdam (März 1921) im gleichen Geist ausgesprochen. (Vergleiche Pressebericht Nr. 36). Verwandte Forderungen sind noch im Dezember von der englischen Arbeiterschaft nachdrücklich erhoben worden.

Die Arbeiterbewegung hat bei ihrem Kampf für eine Revision des Versailler Friedens die natürlichen Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung ebenso zu ihren Verbündeten wie die wissenschaftliche Einsicht. Auch nationalistische Politiker können diesen Kräften nur so lange Widerstand leisten, als sie nicht selbst an verantwortlicher Stelle stehen. Die bloße Tatsache der geplanten Wirtschaftskonferenz in Genua, der auch die neue französische Regierung zugestimmt hat, beweist, daß die Kräfte, die zur Wiederherstellung des normalen wirtschaftlichen Lebens in Europa drängen, stärker sind als die politischen Vorurteile der Staatsmänner, die unbegrenzte papierene Gewinne für ihre Nationen einheimsen wollten.

Bedauerliche Sabotageakte.

Frankfurt a. M., 7. Februar. In Limburg wurde nachts eine Lokomotive in die Drehscheibengrube gefahren. Es sind 10 000 Mark Belohnung für die Ermittelung der Täter ausgesetzt. In Frankfurt-Süd wurde die Lokomotive des von Darmstadt 8.05 Uhr abgelassenen Personenzuges 207 von Streikenden besetzt, abgehängt und fortgefahren. Auf der Gießener Strecke wurden nachts die Schienen aufgerissen. Die Strecke wird wieder fahrbar gemacht. Nach den uns gewordenen Mitteilungen beginnt in Essen und Elberfeld der Streik schon abzuflauen.

*

Wir sind der Ueberzeugung, daß die streikenden Reichsgewerkschaftler derartige Sabotageakte selbst auf das Schärfste verurteilen, da ihnen auch im Streik ihre Maschinen, mit denen sie innerlich teils durch lange Dienstjahre verwachsen sind, wert bleiben.

Eine unabhängige Stimme über den Streik der Reichsgewerkschaft.

Daß der unabhängige Minister Lipinski den Beamten das Streikrecht abspricht ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß die Berliner „Freiheit" den Streik der Eisenbahner aus gewerkschaftlichen Gründen verwirft. Das schärfste Urteil über den Streik der Reichsgewerkschaft fällt aber die unabhängige Leipziger Volkszeitung, die folgendes schreibt:

„Die Eisenbahner haben sich nach den vorliegenden Meldungen in einigen Fällen unverständlicherweise geweigert, die Milchzüge zu fahren. Nach einer Meldung der „L. N. N." soll sogar ein Viehtransport auf der Strecke stehen gelassen worden sein. Wir wollen nicht darüber im unklaren lassen, daß wir diese Art des Kampfes unter keinen Umständen gutheißen können. Der freie deutsche Eisenbahnerverband hat bisher in allen seinen Kämpfen dafür gesorgt, daß die Kinder und Kranken keine Not zu leiden brauchten. Das muß auch von den Angehörigen der Reichsgewerkschaft verlangt werden. Wie in anderer Beziehung, so offenbart sich auch in der Art des Kampfes die Tatsache, daß die Reichsgewerkschaft, die den Kampf führt, fast keinerlei gewerkschaftliche Erfahrung besitzt und nun glaubt, ohne alle Rücksichten ihre besonderen Interessen vertreten zu können. Die Reichsgewerkschaft, die vor ganz kurzer Zeit die freien Gewerkschaften aufs heftigste angriff, weil diese für das Streikrecht der Eisenbahner eintraten, fällt nun ins andere Extrem. Ein Verkehrsstreik ist aber doch etwas anderes, wie ein Industriestreik. Bevor ein Verkehrsstreik einsetzt, müssen alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft werden. Das hat die Reichsgewerkschaft aber nicht getan, sie hat bis heute (Freitag, 3. Februar — Red. d. Volksst.) noch nicht einmal für nötig befunden, sich mit ihrer eigenen Spitzenorganisation, dem Deutschen Beamtenbund, in Verbindung zu setzen, ganz zu schweigen davon, daß sie auch die übrigen Eisenbahnerverbände von ihrem Vorgehen nicht unterrichtet. Das Vorgehen der Reichsgewerkschaft offenbart sich als eine Art Putschismus. Es liegt im Interesse der Arbeiterklasse, daß diese Kampfesmethoden nicht Schule machen."

Was würde wohl die unabhängig-kommunistisch-bakuninistische „Volkszeitung" gesagt haben, wenn die „Volksstimme" solche Töne der Verurteilung gegen die Reichsgewerkschaft angeschlagen hätte?

Der Streik gegen Berlin vor dem Abbruch.

Berlin, 8. Februar. W. T. B. meldet: Bis in die dritte Nachmittagsstunde war die Lage hinsichtlich des städtischen Streiks und des Eisenbahnerstreiks noch nicht geklärt. Die städtischen Arbeiter haben trotz der Magistratswarnung die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen, wenn sie auch zum Teil vor den Betrieben versammelt waren. Sie wollten offenbar erst den Ausgang der sechs entscheidenden Streikversammlungen abwarten, die um 2 Uhr begannen.

Die Aufrufe der Spitzenorganisationen und des Magistrats wirkten anscheinend nicht gering auf die Arbeiter in dem Sinne, daß es jetzt die höchste Zeit sei, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn nicht fristlos Entlassung eintreten solle. Für Personen, die sich gewaltsame Beschädigungen von Verkehrsanlagen haben zu Schulden kommen lassen, wird sich laut „Vorwärts" niemand begeistert einsetzen, es bleibt aber die Frage der eingeleiteten Disziplinarverfahren, deren Zahl gering ist. Die Angelegenheit habe nicht die Bedeutung, daß ihretwegen eine fortlaufende schwere Schädigung der Gesamtwirtschaft zu verantworten wäre.

Auf den Arbeitsnachweisen und bei der Erwerbslosenfürsorge sind alle Maßnahmen getroffen, die freibleibenden Stellen möglichst bald besetzen zu können. Mit jeder Stunde, um die ein Streikender die Wiederaufnahme der Arbeit hinausschiebt, wächst für ihn die Gefahr der Arbeitslosigkeit. Die Zentralstreikleitung veranstaltete nachmittags 2 Uhr große Kundgebungen. Man könne dahinter nur, so sagt der „Vorwärts", die Absicht erblicken, die Wiederaufnahme der Arbeit zu hintertreiben.

Erklärung des Berliner Oberbürgermeisters.

Berlin, 8. Februar. Oberbürgermeister Boeß erklärte der Streikleitung, die gestern um 2 Uhr nachmittags eine Verlängerung der Frist für die Wiederaufnahme der Arbeit zu erreichen suchte, daß mit jeder Stunde des weiteren Ausstandes der Einsatz der technischen Nothilfe auch in den Gaswerken näherrücke und daß die Einstellung der neuen Arbeitskräfte gemäß dem Aufruf beginnen müsse. In der fünften Stunde wurde nach dem Rathaus gemeldet, daß die Streikleitung den Abbruch des Streiks empfehle, die Konferenz der Obleute der einzelnen Betriebe aber beschlossen habe, im Streik zu verharren. Es soll daher eine nochmalige Urabstimmung stattfinden und bis morgen mittag 11½ Uhr beendet sein. Das Ergebnis wird über Abbruch oder Fortsetzung des Streiks entscheiden.

Die wilden Männer!

Der Unabhängige Emil Barth bedroht. — Sie wollen wie immer den Generalstreik proklamieren.

Berlin, 8. Februar. Die Großberliner Betriebsräte versammelten sich gestern nachmittag im Gewerkschaftshause, nachdem die für Montag angesetzte Versammlung wegen geringer Beteiligung hatte vertagt werden müssen. Das Referat über die Stellung der Betriebsräte zum Eisenbahnerstreik und zum Ausstand der Berliner Gemeindearbeiter hielt der Unabhängige Barth. Seine Ausführungen wurden von wütenden Zwischenrufen der Tribünenbesucher unterbrochen, so daß sie zum größten Teil unverständlich blieben. Rasch hatte sich auf der Straße, dem Hof und der Treppe des Gewerkschaftshauses eine tausendköpfige Menge angesammelt, die gegenüber Barth, als er den Saal verlassen wollte, eine drohende Haltung annahm, so daß er nur mit Mühe und Not körperlicher Mißhandlung entging. Nach den Ausführungen mehrerer Diskussionsredner gelangte schließlich eine Resolution zur Annahme, in der es heißt: Angesichts des Kampfes der Eisenbahnbeamten und -Arbeiter um ihre Existenz und der unverständlichen Haltung der Regierung hält die Großberliner Betriebsrätegeneralversammlung die Proklamierung des Generalstreiks für ganz Deutschland für unbedingt nötig und fordert die Betriebsrätezentrale auf, in diesem Sinne auf die Spitzenverbände energisch einzuwirken.

Antje Möller.

Roman von

Kurt von der Elder.

28. Fortsetzung.)

Er hatte lange gewartet, ehe er einen Hofjungen mietete, er hatte die Stelle freilassen wollen, dann hatte er zuletzt den ersten besten engagiert; die Hoffnung, daß sie ihm seinen Sohn schicken würde, hatte er aufgegeben.

In dieser Nacht ließen Rolf seine aufgeregten Sinne nicht schlafen. Er sah Antje vor sich, wie sie vor vielen Jahren sein eigen gewesen war. Er meinte, ihren Atem zu spüren und ihr klopfendes Herz. Ein wildes, wahnsinniges Verlangen nach der einzigen, die er geliebt hatte, ergriff ihn. Das Bett wurde ihm zu heiß; er hätte aufspringen und hinauseilen mögen.

Nebenan schlief seine Frau. „Was hast du eigentlich?" rief sie. „Du bist so unruhig; man kann gar nicht schlafen." In diesem Augenblick haßte er Karline, die ihm bisher nur gleichgültig gewesen war. Finster ging Rolf am Tage seiner Beschäftigung nach. In ihm brannte und loderte es wieder. Seine Augen glühten. Einige Tage darauf war er in Husum. Er hatte hier einiges Geschäftliches zu erledigen. Als dies besorgt war, aß er rasch etwas im Wirtshaus und fuhr wieder ab. Wenn er gemächlich fuhr, konnte er gegen acht Uhr wieder zu Hause sein, aber etwas in ihm war mächtiger als Wille und Vernunft. Er fuhr auf der entgegengesetzten Seite aus Husum hinaus auf Immstedt zu.

Das Pferd war bald ermüdet; er trieb es mit der Peitsche an. Schneller, immer schneller. Bald merkte er, daß es lahmte, das Pferd hatte ein Eisen verloren.

Jetzt mußte er die Fahrt mäßigen. Er war auf halbem Wege; sollte er vorwärts oder zurück? „Vorwärts!" rief es in ihm. Mit der Peitsche und Zurufen trieb er das Pferd weiter. Es ging langsam, aber er kam doch seinem Ziele immer näher. Nun noch eine halbe Stunde höchstens, dann würde er Antje wiedersehen. Dann wollte er sie in die Arme nehmen, sie küssen bis zur Atemlosigkeit. Sie sollte sein heißes Verlangen stillen, und er wollte sie dann dafür in Samt und Seide hüllen. Und wenn sie ihn nicht anhören wollte, dann würde er vor ihr knien und flehen um ein wenig Liebe. „Antje," murmelten seine heißen Lippen. „Antje!"

Jetzt war Immstedt erreicht. Das Pferd ging nur noch im Tritt. Wohnte hier nicht ein Schmied? Das traf sich gut; er konnte gleich das Pferd hier beschlagen lassen. Derweilen ging er zu Antje.

In der Schmiede traf er nur den Lehrjungen, der ein halbgeleertes Punschglas neben sich stehen hatte und mit vollen Backen kaute.

„Na Jung," sagte Rolf, „ich wollt' mein Pferd beschlagen lassen; ist dein Meister nicht da?"

„Ne, der hat keine Zeit; der feiert sein Verlöbnis. Die sind bannig lustig drinnen."

„Was geht mich deinem Meister sein Verlöbnis an," rief Rolf ungeduldig. „Mein Pferd lahmt; ich kann nicht weiter!"

„Ih, da bleiben Sie man zur Nacht," riet der Junge. „Gehn Sie man rein; die haben Punsch und Furtjens genug. Dann sehen Sie gleich unsere Frau Meisterin, Antje Möller vom lüttjen Enn."

Der Junge, den der Punsch geschwätzig gemacht hatte, wollte noch weiter reden, aber da faßte ihn Rolf an den Ohren und schwur, ihm das Genick umzudrehen, wenn er nicht augenblicklich den Meister hole.

Das half. Der Junge lief davon, und einige Augenblicke später kam der Meister Jochen heraus. Er war etwas unwillig über die Störung, aber im übrigen so gut gelaunt, wie es ein Schmied an seinem Geburtstag kurz vor seiner Verlobung nur sein konnte. Bereitwillig kam er Rolfs Wunsch nach und band sich das Schurzleder um. Er hätte wohl mit Hilfe des Lehrlings das Pferd allein beschlagen können, aber Rolf wollte noch eine Frage tun. Er konnte sich geirrt haben; aber es ließ ihm doch keine Ruhe. Er mußte Gewißheit haben um jeden Preis. „Sie wollen sich verheiraten, wie ich höre?" fragte er.

„Na ja, es will nicht so recht gehen ohne Frau."

„Ihre Braut ist hier aus dem Orte, nicht wahr? Wie heißt sie doch, Antje — —"

Rolf sprach in ganz ruhigem Tone, die innere Erregung drang nicht nach außen.

„Antje Möller," ergänzte der Schmied. „Sie hat die kleine Hökerei drüben."

„Hat sie nicht einen alten Onkel?" Er wollte ganz sicher gehen.

„Ja, Dreewohm, der Tausendkünstler."

„Ist nicht auch noch ein Sohn da?"

„Jawohl, Herr, aber das geniert mich nicht weiter. Es ist auch ein guter Junge. Die Hauptsache ist, daß man 'ne ordentliche Frau kriegt und das ist sie."

Rolf ging nicht fort. Er half, als der Junge sich dumm anstellte, das Pferd halten und stellte dabei immer weitere Fragen, bis es für ihn ohne Zweifel war, daß Antje, seine Antje, ihm verloren war.

Einmal blickte er nach den hellerleuchteten Fenstern hinüber; das Rouleau war ein wenig beiseite geschoben, und ein weißes Antlitz mit dunklen Augen lugte hervor. War es Antje? Schnell wie ein Spuk war es wieder verschwunden.

Das Pferd war beschlagen und wurde wieder vorgeschirrt. Rolf fuhr davon. Er fuhr ein Endchen weiter, an Antjes Haus vorbei, dessen Fenster ganz im Dunkeln lagen. Er kehrte auch noch einmal im Wirtshause ein, stürzte hastig einige Grogs hinunter, ließ dem Pferde einen Eimer Wasser vorsetzen und eine Gift Heu vorwerfen und fuhr dann im Trabe fort.

Der Grog brannte wie flüssiges Feuer. Er sollte den inneren Brand betäuben, aber er erhitzte ihn noch mehr. Rolf fuhr wie ein Wahnsinniger. Das Pferd war mit Schaum bedeckt, als er in Bredwort ankam. Die Kirchenuhr schlug zwölf, und der Nachtwächter machte seine Runde. Das Rollen des einsamen Wagens klang laut und gespenstisch durch die Nacht.

Im Kringelkrug war noch Licht. Hier saßen vielleicht einige hartnäckige Kartenspieler an ihrem Tisch. Einen Augenblick kam Rolf der Gedanke an Ingeborg. Ihr Bild stieg vor ihm auf, schwellend, mit meergrünen Augen und schillerndem Haar.

Er hieb auf das Pferd ein, als fürchtete er Zaubereien. Eine Viertelstunde später lenkte der Wagen in das Hecktor seines Hofes hinein.

Am andern Tage war ihm so wüst im Kopfe, wie nach einer durchschwärmten Ballnacht. Für Karlinens Wirtschaftsklagen hatte er kein Interesse. „Laß mich in Ruh," sagte er, „was gehen mich die Dienstmädchen und deine Milchwirtschaft an."

Den ganzen Tag über arbeitete er draußen auf dem Felde, da wurde ihm freier zumute. Als aber Karline am Abend wieder anfing, über etwas zu jammern, nahm er seine Mütze und ging davon.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220208-13/fragment/page=0002

Der Polizeipräsident hat mit Zustimmung des Magistrats im Bezirk Berlin alle karnevalistischen Veranstaltungen verboten.

*

Die Großberliner Betriebsräte sind zum großen Teil noch kommunistisch. Das erklärt sich aus der bedauerlichen Tatsache, daß die Arbeiter häufig die größten Lärmmacher für die besten Betriebsräte halten. Auf solche Weise kommt dann in entscheidenden schweren Stunden eine Parole heraus, die, wie die vorstehende Generalstreikparole, im gegenwärtigen Moment geradezu als Wahnsinn anmutet. Erfreulicherweise ist die gefaßte Resolution für den Gang der Entwicklung völlig belanglos.

Streikbrecher-Leistung?

Ein ins Empfangsgebäude fahrender Personenzug.

Köln, 8. Februar. Wie die Eisenbahndirektion Köln mitteilt, fuhr der heute nachmittag von Neuß kommende Personenzug aus Bahnhof Köln aus noch nicht aufgeklärter Ursache über Haltesignal und Drehscheibe hinaus ins Empfangsgebäude. Infolge des Anpralles schoben sich zwei Wagen ineinander. Es wurden vier Personen tödlich und 33 schwer sowie 38 leicht verletzt. Die Verunglückten stammen meistens aus dem rheinischen Gebiet.

Anweisung des D. E. V.

Berlin, 8. Februar. Die Zentrale des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat die Anweisung an alle ihre Mitglieder erlassen, daß sie Donnerstag vom 9. Febr., von 2 Uhr nachmittags ab, jede Arbeit zu verrichten haben, die ihnen von der Verwaltung nach Maßgabe ihrer Befähigung aufgetragen wird. In Oldenburg hat der Deutsche Eisenbahnerverband durch Anschlag bekannt gegeben: Für uns besteht kein Streik mehr. Arbeit sofort und überall aufnehmen!

Kein Streik der Post- und Telegraphen-Beamten.

Berlin, 8. Februar. Im Reichspostministerium ist von einem beabsichtigten Streik der Berliner Post- und Telegraphenbeamten nichts bekannt.

Die ausfallende Reichstagssitzung.

Nächste Sitzung wahrscheinlich Donnerstag.

Berlin, 8. Februar. Die gestrige Sitzung des Reichstages fiel aus. Die Abgeordneten werden gebeten, baldmöglichst nach Berlin zu kommen. Eisenbahnzüge für die Herfahrt werden zur Verfügung stehen. Die nächste Sitzung wird wahrscheinlich am Donnerstag stattfinden.

Das Präsidium des Braunschweigischen Landtages.

Braunschweig, 8. Februar. Der neugewählte Landtag trat nachmittags zu seiner ersten Sitzung zusammen. Den Br. N. N. zufolge wurde zum ersten Präsidenten Abg. Wessel (Landeswahlverband), zum zweiten Vorsitzenden Abg. Wesemeier (U. S. P. D.) und zum dritten Dr. Jasper (S. P. D.) gewählt. Nach der Wahl vertagte sich der Landtag auf acht Tage.

Aus aller Welt.

Die Axt im Hausgebrauch.

Potsdam, 8. Febr. Der Arbeitslose Moritz schlug mit der Axt auf seine Hauswirtin ein und verletzte sie schwer. Ein Wortwechsel war voraufgegangen. Auch die Zimmerwirtin, die der Hausbesitzerin zu Hilfe eilen wollte, wurde schwer verletzt.

Ein Dorf von Wölfen überfallen. Die 14 Kilometer von Plojesti liegende Gemeinde Pietrosan in Rumänien wurde jüngst nachts von Wölfen überfallen, die mehrere Kinder zerrissen. Die Dorfbevölkerung machte sich mit Hauen und Beilen daran, die Wölfe zu vertreiben. Die Wölfe nahmen aber den Kampf mit der Bevölkerung auf, verletzten 38 Bauern schwer und zerfleischten fünf gänzlich. Es wurde nur ein Wolf getötet. Nicht ein Mensch im ganzen Dorfe hatte eine Waffe. Die Gendarmen hatten sich während dieses entsetzlichen Kampfes in ihre Kaserne eingeschlossen.

Mehr als 500 Frauen sind in der letzten Zeit in Paris Opfer von Vitriolattentaten geworden. Der Schaden soll in die Hunderttausende gehen. Die verschiedensten Geschichten von der Art, wie die rätselhaften Täter ihre Zwecke verfolgen, werden erzählt. So bemerkte eine Dame den Geruch des Vitriols als sie im Begriff war, ein Auto zu besteigen, und fand daß der Sitz damit bespritzt war. Besonders viele Fälle werden vom Boulevard St. Germain berichtet. Eine Dame ist so schwer verbrannt worden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zuchthausstrafe für Eierschieber. Aus Aachen wird gemeldet: Das Wuchergericht verurteilte sechs Eierschieber, die eine Zeitlang jede Nacht 1500 bis 2000 Eier über die Grenze nach Holland verschoben hatten, zu je einem Jahr Zuchthaus, 20000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

Vermischtes.

Der Segen des kurzen Rockes.

„Die Tatsache, daß die Sterblichkeit unter Frauen geringer ist als unter Männern, ist nach meiner Ansicht dem Umstand zuzuschreiben, daß sie ihre Haut mehr der Luft aussetzen. Kurze Röcke sind für die Gesundheit außerordentlich günstig, und ich wünsche nur, daß die Frauen sie weiter tragen." Mit diesen Worten trat ein amerikanischer Arzt Dr. Lawrawson Brown auf dem Tuberkulosekongreß, den die New Yorker Akademie für Medizin veranstaltete, für den kurzen Rock und den Halsausschnitt in der Damenkleidung ein. Er erklärte, daß diese verhältnismäßig geringe Bekleidung der beste Schutz gegen Tuberkulose sei; er lasse sogar in seinen Heilstätten, die ihm unterstehen, die Frauen Kniehosen tragen und habe damit die besten Erfahrungen gemacht, indem die Frauen sich freier und ungehinderter bewegen können.

Kleine Erinnerungen und Gedankenstriche.

Politischer Wunderglaube.

Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten. Diese vom Tempelherrn in Lessings Nathan an den Sultan Saladin gerichteten Worte könnten sich auch andere ins Stammbuch schreiben lassen. Es schadete nichts, wenn der vorausgehende Gedanke hinzugefügt würde: „Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen, verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum doch nicht seine Macht über uns". — Wer wollte als denkender Mensch noch so zurückgeblieben sein, daß er an die biblischen Wunder glaubt? Das geht nicht einmal mehr den Kindern in den Kopf, geschweige denn Erwachsenen. Den Wunderglauben hat unser kritischer Verstand längst restlos abgestreift. Wir sind moderne Menschen und wissen, was wir unserer Zeit schuldig sind. Nicht der Glaube sondern die prüfende Kritik kennzeichnet unser Denken. Zuviel Unheil hat der Wahn an übernatürliche Einwirkungen bereits angestiftet, als daß wir nicht mit allem Nachdruck diesen Wahn in uns ertöten müßten.

So oder ähnlich würde die Antwort in neunundneunzig von hundert Fällen lauten auf die Frage, ob die biblischen Wunder noch anerkannt werden. Und die Antwort ist durchaus aufrichtig gemeint. Mit wenigen Ausnahmen glaubt niemand mehr an die Möglichkeit, daß ein wirklich Gestorbener wieder zum Leben erweckt werden könne, daß jemand in den Himmel auffahren, mit einigen Broten Tausende von Hungrigen sättige, oder über das Wasser schreite. Einige andere „Wunder", wie das der Verwandlung von Wasser in Wein, haben schon längst den Zauber des Geheimnisvollen verloren, nachdem sie sich zur gewerbsmäßig betriebenen Kunst entwickelt haben, deren metallischer Erfolg zur Nachahmung reizt. Im übrigen jedoch liegt der Glaube an die Tatsächlichkeit der biblischen Wunder stark danieder, und die erfahrenen theologischen Medizinmänner haben die Hoffnung aufgegeben, ihm wieder Gesundheit einpusten zu können.

Indes, es sind eben nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten. Faust hat schon recht: „Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind". Nicht nur auf kirchlichem Boden. Kann auf diesem der Wunderglaube in der Hauptsache als überwunden gelten, so ist er das doch bei weitem noch nicht auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete. Hier treibt er vielmehr gerade in neuester Zeit ganz gefährliche Wucherungen, die in ihren Auswirkungen noch viel verhängnisvoller zu werden drohen, als der verhältnismäßig immer noch harmlose kirchliche Wunderglaube. Letzterer verfliegt von selbst mit der wachsenden Einsicht in das Walten der Naturkräfte und der Naturgesetze: vom wirtschaftlichen und politischen Wunder- und Aberglauben können dagegen sogar exakte Naturwissenschaftler befallen werden; er vermag sich in Gehirnen einzunisten, die für kirchliche Verdatterungen schon längst unzugänglich geworden sind. In einem Briefe an F. A. Soege vom 19. Oktober 1877 beschwert sich Karl Marx über derartige Unheilstifter. Er schreibt da u. a.:

„Was wir seit Jahrzehnten mit soviel Mühe und Arbeit aus den Köpfen der deutschen Arbeiter gefegt haben und was denselben das theoretische Uebergewicht, damit auch das praktische über Franzosen und Engländer gab — der utopische Sozialismus, das Phantasiegespiel über den künftigen Gesellschaftsbau — grassiert wieder in einer viel wichtigeren Form, nicht zu vergleichen mit den großen französischen und englischen Utopisten, sondern mit — Weitling. Es ist natürlich, daß der Utopismus, der vor der Zeit des materialistisch-kritischen Sozialismus der Idee des letzteren in sich barg, jetzt, wo er nachträglich kommt, nur noch albern sein kann, albern, fad und von Grund aus reaktionär."

Was die Kommunisten von der Sozialdemokratie unterscheidet, ist bei Licht betrachtet nichts weiter als der Umstand, daß wir Sozialdemokraten auch auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete nicht an Wunder glauben, während der Kommunismus tief darin verstrickt ist. Die Kommunisten möchten das sozialistische Gesellschaftsideal schnell verwirklichen. Sie glauben, das sei möglich, und nur die Leisetreterei der Sozialdemokraten, ihr Buhlen um die Mitwirkung der bürgerlichen Parteien verhindere die sofortige Durchführung der entscheidenden Maßnahmen. „Weltrevolution!" Welcher naive Glaube an ein politisches Wunder! Pierre Proudhon steht bei den Kommunisten einigermaßen in Kurs. Es lohnt sich für sie, einmal einen Blick in seine 1850 erschienenen „Les confessions d'un révolutionaire" zu werfen. Sie werden da den Satz finden:

„Eine Revolution ist eine Explosion der organischen Kraft, eine Evolution der Gesellschaft von innen nach außen. Sie ist nur legitim, sobald sie natürlich, friedlich und historisch begründet ist. Es ist dieselbe Tyrannei, sie zu unterdrücken, wie sie mit Gewalt zu machen"

Proudhon nennt es eine Tyrannei, gewaltsam eine Revolution machen zu wollen, eine ebenso große Tyrannei, wie sie in der Unterdrückung einer Revolution liege. Statt Tyrannei hätte Proudhon auch Dummheit sagen können oder Illusion, Wahn. Nur Wundergläubige werden solchen Wahn teilen. Unwillkürlich erinnert man sich da der schockweise aus Rußland nach Deutschland versandten Schwalben, die hier eine neue Revolution machen sollten. Man sollte meinen, der Verlauf des unseligen Märzputsches habe sie von ihrem Wunderglauben kuriert. Weit entfernt! Es liegt im Wesen des Glaubens, daß ihm mit Beweisen, und seien sie noch so schlüssig, nicht beizukommen ist. Glauben ist eben nicht Wissen, man kann auch sagen, Glauben sei Nichtwissen. Nur die Zeit wird den epidemischen Rückfall in die Krankheit des Wunderglaubens heilen können. Daß der Gesundungsprozeß bereits sich vollzieht, bereitet den kommunistischen „Bonzen", um einen ihrer Lieblingsausdrücke zu gebrauchen, ebenso aufrichtige Schmerzen, wie die Massenflucht aus der Kirche ihren gescheitelten oder geschorenen Vorbildern. Kommunismus ohne Wunderglauben ist Sozialismus. Die Unabhängigen sind nur um deswillen keine vollwertigen Kommunisten, weil bei ihnen der politische Wunderglaube noch nicht oder nicht mehr zur vollen Entfaltung gelangt ist.

Es gibt noch einen zweiten Seuchenherd des politischen Wahnglaubens. Das ist das Heerlager der Deutschnationalen. An ein groteskes Wunder glauben diese Herren, wenn sie für möglich halten, die Wiederherstellung der monarchischen Regierungsform verwirklichen zu können. Daß sich die Steuerscheuen und die offenbaren Volksverächter um sie scharen, sei ihnen in unverhohlener Schadenfreude gegönnt. Je mehr die Deutschnationalen auch äußerlich erkenntlich die Partei der Schieber und Kriegsgewinnler werden, desto schneller wird in ihrer alten und neuen Gefolgschaft heilsame Ernüchterung platzgreifen. Mögen sich die Wundergläubigen Ludendorffscher und Leninscher Mischung nach Herzenslust Konkurrenz machen; mögen sie zarte oder kräftige Agitationsregister ziehen, die Zukunft gehört denen, die im flutenden Zeitenstrome ohne Illusionen kräftig das Steuer zu führen, die gegebenen Möglichkeiten richtig abzuschätzen und zu benutzen wissen. Der politische Wunderglaube mag vorübergehend noch soviele anziehen; er wird vor der Wirklichkeit zerfließen wie jedes Phantom.

Pasquino.

Liebe und Ehe

bei Nietzsche und Schleiermacher.*)

Von Julius Steinberg.

Es ist charakteristisch, wie sehr in Schleiermachers Betrachtungen über den Sinn und das Ziel der Ehe die Frage der Nachkommenschaft in den Hintergrund tritt. Wohl erwähnt er gelegentlich die „süßen Kinder" Henriettes, denen er ein guter und liebender Vater zu sein gedenkt. Auch streift er hie und da bei seiner Preisung des Familienlebens die Frage der Kinder in wohlwollender Weise. Aber nirgends tritt es in seiner vielfachen Verherrlichung der Ehe und ehelichen Liebe hervor, daß er einen wichtigen, geschweige denn den Hauptzweck der Ehe in der Zeugung der kommenden Generation erblickt.

Das A und O ist ihm die innige Gemeinschaft mit der geliebten Frau, der er den entscheidenden Wert beimißt: ganz im Gegensatz zu Nietzsche, der der Welt verkündet hat: „Ich will, daß Dein Sieg und Deine Freiheit sich nach einem Kinde sehne. Lebendige Denkmäler sollst Du bauen. Deinem Siege und Deiner Befreiung. Ueber Dich sollst Du hinausbauen. Aber erst mußt Du mir selber gebaut sein. Nicht nur fort sollst Du Dich pflanzen, sondern hinauf! Dazu helfe Dir der Garten der Ehe! Einen höheren Leib sollst Du schaffen, eine erste Bewegung, ein aus sich rollendes Rad, — einen Schaffenden sollst Du schaffen. Ehe, so heiße ich den Willen zu Zweien, das Eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen. Ehrfurcht vor einander nenne ich eine solche Ehe als vor dem Wollenden eines solchen Willens." Dem eigenpersönlichen Standpunkt, der der romantischen Anschauung vorwiegend zugrunde lag, war solche Betrachtungsweise offenbar fremd. Die Ausbildung und Vervollkommnung der individuellen Eigentümlichkeit, das Aufeinanderwirken von Mensch zu Mensch, die Erschließung von Seele zu Seele — das lag den Romantikern in erster Linie am Herzen und ließ wenig Raum zu einer Stellungnahme gegenüber dem Kinde.

So sieht Schleiermacher den Hauptzweck der Ehe in der sittlichen, geistigen und leiblichen Gemeinschaft der Ehegatten, in ihrer wechselseitigen Fürsorge — „denn alle Sorge ist mütterlich und väterlich" — und in der hierdurch bewirkten Steigerung und Vollendung des persönlichen Lebens.

Schleiermacher liebt und wertet die Ehe an sich, die Idee der Liebe viel zu hoch, als daß er durch irgend einen Zweckgedanken außerhalb der beiderseitigen Ergänzung und Hilfe, und sei es selbst bei der Kindererzeugung sein höchstes Lebensideal nur um ein Jota möchte verkleinern oder herabziehen lassen. Das bekräftigt er des weiteren in dem dritten der „Vertrauten Briefe" durch die folgende charakteristische Stelle: „Absicht soll nirgends sein in dem Genuß der süßen Gabe der Liebe, weder irgend eine sträfliche Nebenabsicht, noch die Absicht, unschuldige Menschen hervorzubringen — denn auch diese ist anmaßend, weil man es doch eigentlich nicht kann, und zugleich niedrig und frevelhaft, weil dadurch etwas in der Liebe auf etwas Fremdes bezogen wird."

Es sind zwei völlig verschiedene Einstellungen, die uns hier gegenübertreten. Dort als Zielsetzung der Ehe: „die Hilfe und Ergänzung der Kraft zur eigenen Bildung, als Gewinn an neuem inneren Leben". Daraus hervorgehend ein häusliches Glück, das auf dem Einklang der von Frömmigkeit erfüllten Seelen sich aufbaut. Hier die bewußte Hinaufpflanzung des kommenden Individuums zum Tat- und Uebermenschen, und damit die fortschreitende Entwicklung des menschlichen Geschlechts zu schöpferischer Kraft und weltbeherrschender Größe. Daneben aber auch die Zeugungsverantwortlichkeit, die den Verzicht auf Fortpflanzung einschließt von seiten der geistig, moralisch und körperlich Minderwertigen.

Es hieße den Eigenwert unseres Empfindungslebens, das in der Erotik seinen stärksten und lebendigsten Ausdruck findet, allzu sehr herabdrücken, wollten wir den Sinn der Liebe ausschließlich oder vorwiegend in die Fortpflanzung verlegen. Die Liebe ist weit mehr als ein bloßes Mittel zur Erfüllung dieses Zweckes. Sie ist der Wunsch zweier Menschen verschiedenen Geschlechts nach restloser Verschmelzung, um in dieser innigsten Vereinigung von Leib und Seele die Stillung der tiefsten Sehnsüchte zu finden und gleichzeitig des Gefühls der Vollendung des eigenen Wesens teilhaftig zu werden.

Gerade der hohe Respekt vor der Persönlichkeit sollte davor bewahren, sie immer nur als Mittel zum Zweck — nämlich der Hinaufpflanzung anzusehen. Und weil in einer musterhaften Ehe die besten Bedingungen zur Entfaltung der Persönlichkeit gegeben sind, ist es verfehlt, die Ehe vorwiegend oder ausschließlich unter generativem Gesichtswinkel zu betrachten. Was kann denn die Hinaufpflanzung für einen Zweck haben als Persönlichkeiten zu zeugen und heranzubilden. Daher wird der einsichtsvolle Mensch neben der zu erstrebenden Hinaufpflanzung auch dem Selbstwert der Ehe, der Frau und seiner eigenen Persönlichkeit den ihm gebührenden Rang im Sinne Schleiermachers einräumen.

Der menschliche Fortschritt vollzieht sich in Gestalt ständig zunehmender Bewußtwerdung und Aktionsfähigkeit. Ein wesentlicher Teil der uns gestellten „unendlichen Aufgabe" aber wird andauernd darin zu bestehen haben, die Geschlechtsliebe der Menschen auf der Basis dieser Fortschrittslinie zu immer höheren Stufen empor zu führen. Einerseits im Sinne des ständigen Strebens nach Hinaufpflanzung der menschlichen Gattung, andererseits dadurch, daß die Liebenden und in der Ehe Vereinigten sich immer stärker und bewußter von dem Willen leiten lassen, einander das Beste und Tiefste zu geben, was sie zu geben fähig sind.

*) Die vorstehenden Ausführungen sind mit Genehmigung des Verlages dem aufschlußreichen Werk „Liebe und Ehe in Schleiermachers Kreis" von Julius Steinberg entnommen, das demnächst im Verlag von Carl Reißner in Dresden in vorzüglicher Ausstattung erscheint.

VI. Sinfonie-Konzert des Stadttheaterorchesters.

Halle, 8. Januar.

Gustav Mahlers IV. Sinfonie, die gestern Abend als erstes Werk zu Gehör gebracht wurde, ist, wie auch die Erläuterung auf dem Programm betonte, ein „Rarität" in der Sinfonieliteratur. Ich hörte so manches Urteil von Konzertbesuchern, das von einem „Durcheinander" sprach. Man darf nicht an die Haydnschen oder Beethovenschen Sinfonien denken; in denen ein Gedanke folgerichtig durchgeführt wird. Bruckner und Mahler wollen Stimmungen zum Ausdruck bringen, Harmonien sind ihnen nur Mittel zum Zweck. Die IV. Sinfonie Mahlers schildert die Freuden und das Glück der Jugendzeit, wie sie der Komponist in Erinnerung hat. Man hörte Schellengeläute, Tanzmelodien eines böhmischen Dorfes und eine (von Herrn Versteeg gespielte) Soloviolin. Auch in Smetanas sinfonischer Dichtung „Die Moldau" wird die Musik zur Schilderungskunst. Die Stimmungen, die den Komponisten „mit der Moldau durchs Böhmerland" beseelen, bringt er in dieser Tondichtung zum Ausdruck. Infolge des Streiks war Frau Kammersängerin Fiebiger-Dresden am Kommen verhindert, Frau Gänzel-Dworsky, Mitglied unseres Stadttheaters, war dafür eingesprungen. Das Solo in der Mahlersinfonie wurde mit tiefem Verständnis gesungen, während bei den zarten Stellen in den Schubertliedern unsere Hochdramatische die Innigkeit vermissen ließ.

Herr Hans Stieber leitete mit gewohnter Umsicht und Sicherheit und begleitete auch am Ritterflügel mit feinem Gefühl.

C. P.

Peinlich ist es: wenn einem eine zerbrochene Fensterscheibe „in die Schuhe geschoben" wird, wenn einem ein eiserner Geldschrank „ans Herz gelegt" wird; wenn einem eine Kirchturmspitze „ins Auge springt"; wenn einem die Telephonstrippe „zum Halse heraushängt"; wenn man auf einen Stacheldrahtzaun „ein Auge geworfen hat".

[„Der Brummbär."]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220208-13/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen Halle a. S.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung vom 28. März 1852 betr. die Vertilgung von Raupen werden die Besitzer von Obstbäumen hierdurch aufgefordert die letzteren

bis zum 15. März d. Js.

von Raupen und Raupennestern gründlich zu reinigen.

Diejenigen Besitzer welche die vorschriftsmäßige Reinigung ihrer Bäume unterlassen, haben neben ihrer Bestrafung auf Grund des § 368 Nr. 2 des Strafgesetzbuches die zwangsweise Ausführung der erforderlichen Reinigungsarbeiten auf ihre Kosten zu gewärtigen.

Halle, den 3. Februar 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Vergebung

der Lieferung von 2500 lfd. Meter Bordsteinen aus Porphyr oder anderem Material im Wege der Wettbewerbung.

Angebote sind bis

Montag, den 13. Februar, vormittags 10 Uhr

im Magistrats-Büro I. Zimmer Nr. 28 des Wagegebäudes einzureichen. Bedingungen und Verdingungsanschläge sind daselbst erhältlich.

Halle a. S., den 7. Februar 1922.

Städtisches Tiefbauamt.

Amtliche Bekanntmachungen Eisleben.

Die Preise für Mittagessen und Krankensuppen der städtischen Volksküche werden von Montag, den 6. d. Mts. ab auf 4.50 Mark je Liter festgesetzt.

Eisleben, den 3. Februar 1922.

Der Magistrat.

Gemäß Beschluß beider städtischen Körperschaften vom 20. 12. 1921 / 9. 1. 1922 ist die Gebühr für Entnahme von Wasser vom 1. Januar 1922 ab auf 1,50 Mark für je cbm festgesetzt. Die Mindestgebühr für jeden angeschlossenen Haushalt beträgt pro Monat 1,50 Mark. Vom gleichen Zeitpunkte an ist der Mietbetrag für Wassermesser zu einer Leitung von

13 mm	Durchmesser	auf	6 Mark	vierteljährlich,
20 „	„	„	8 „	„
25 „	„	„	10 „	„
50 „	„	„	30 „	„

festgesetzt.

Eisleben, den 18. Januar 1922.

Der Magistrat.

In Abänderung der Veröffentlichung des Magistrats vom 1. Dezember 1921 wird Nachstehendes gemäß Beschlusses der Ortskohlenstelle infolge Erhöhung der Kohlenpreise und Frachtsätze der Eisenbahn festgesetzt

§ 1. Bei Abgabe an Verbraucher dürfen für Braunkohlenbriketts, die mit der Bahn ankommen, folgende Preise je Zentner nicht überschritten werden:

a) ab Bahnlager des Händlers oder ab Bahnwagen in Fuhren und
b) ab Bahnlager des Händlers im Kleinverkauf 26.50 M.
c) ab Stadtniederlage des Händlers im Kleinverkauf 28 Mk.
d) frei vor die Tür des Empfängers im Einzelnen 28.40 Mk.
e) bei Verkauf frei vor die Tür des Empfängers in Fuhren in Mengen von 20 Zentner und darüber 27.80 Mk.

Für Brikettbezüge aus dem Sächsischen Braunkohlenrevier oder von der Grube Nachterstedt erhöhen sich die vorgenannten Preise um 20 Pfg. je Zentner.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen § 1 werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk bestraft.

§ 3. Die Festsetzung vorstehender Höchstpreise tritt sofort in Kraft. Die Höchstpreisfestsetzung vom 1. Dezember 1921 wird gleichzeitig aufgehoben.

Eisleben, den 1. Februar 1922.

Der Magistrat.

Die Brotkarten-Ausgabe

erfolgt am **Mittwoch, den 8. und Donnerstag, den 9. d. Mts.**, in den bekannten Geschäften. Verabfolgt werden je Person Marken über 1900 Gramm wöchentlich, für die Zeit vom 13. Februar bis 12. März 1922. Für verspätetes Abholen im Wirtschaftsamt sind 50 Pfennig Mehrungskostenbeitrag zu entrichten.

Eisleben, den 4. Februar 1922.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom **15. Febr. 1922** an tritt eine **Erhöhung der Fahrpreise** für Einzelfahrten auf sämtlichen Ueberlandbahnlinien ein.

Die neuen Preise sind an den Haupthaltestellen und in den Wagen veröffentlicht.

Merseburger Ueberlandbahnen-Aktiengesellschaft.

„Ich litt seit 8 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Horst Jüttner

Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt H. S., Poliz.-Serg." Dazu Zuckooh-Creme (nichtfettend u. fetthaltig). In all Apothek. Drogerien u. Parfümerien.

Dauerhafte Zigarren-Etuis

in Ia. Leder preiswert und gut nur bei

Hugo Krasemann

Schmeerstr. 19.

Schluss der Anzeigen-Annahme 9 Uhr.

ACHTUNG!

Haben Sie den Ufafilm **„Der Mann ohne Namen"** gesehen, den lustigen sechsteiligen Abenteurerfilm von Georg Jacoby und Robert Liebmann? Er hat Ihnen sicher gefallen und Sie haben Freude daran gehabt! — Jetzt ist ein neuer Abenteurerfilm in zwei Teilen bei der Ufa fertig gestellt worden. Das Manuskript ist wieder von den genannten Autoren verfasst, die Regie führte wiederum **Georg Jacoby.** Der Film ist noch lustiger als der vorige, er hat noch flotteres Tempo und spannendere Sensationen und führt den Titel **„Seine Exzellenz von Madagaskar".** War im vorigen Film der Verfolgte **ein Mann**, nämlich der fröhliche Harry Liedke, so ist es diesmal **eine Frau**, die genau so lustig wie ihr männliches Vorbild durch den Film tollt die hübsche **Eva May**, die begabte Tochter von Mia May und Joe May, dem Regisseur des Films „Das indische Grabmal". Sie erinnern sich sicherlich noch an den Detektiv **Bobby Dodd**, der immer zu spät kam, unübertrefflich dargestellt von **Georg Alexander.** Diesmal übertrifft der beliebte Darsteller seine vorige Leistung noch als **Bobby Stubbs** Als Hauptdarsteller wirkt auch wieder **Paul Otto** mit, ferner als der dicke Negerkönig von Madagaskar **Karl Huszar**, als der griechische Multimillionär Papanopolous, der immer „serr aufgereggt" ist. **Alfred Gerasch**, und als sein durchtriebener, mit allen Wassern gewaschener Privatsekretär, der Schrecken von Bobby Stubbs, **Julius Falkenstein.**

Ab Freitag, den 10. Februar 1922

U.T

Alte Promenade 11a

Achten Sie auf das morgige Inserat!

Vertretung und Fabrikniederlage: **Gg. Kuhlins**, Halle a. S., Oleariusstr. 1a. Telephon Nr. 4084.

Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Untere gr. Steinstr. 82, I

empfiehlt **billige Schlafzimmer** mit echtem Marmor und Spiegel **Herren- und Speisezimmer** in Eiche und Nußbaum **kompl. Küchen, Plüschsofas, Bettstellen mit Drellmatratzen, Schränke**, sowie **gebrauchte Möbel.**

Keine Ladenmiete, daher äußerst preiswert.

Stadt-Theater

Donnerstag, d. 9 Febr
Anf. 7½. Ed. 9¾ Uhr
Tiefland
Oper von d'Albert
Freitag
Die beiden Nachtigallen

Hallisches Operetten-Theater

(Fernruf 6183).

Allabendlich 7½ Uhr:
Das Hollandweibchen
Kasse ab ½10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Sonntag nachm. 3 Uhr:
Zum letzten Male:
Die Geisha.

ZOO

Donnerstag, d. 9. Febr., abends 8 Uhr
V. Gesellschafts-Konzert
(Philharm. Orchester).
Leitung: Benno Plätz.
Solist.: Maria Schaefer-Kampf (Alt), Adolf Karl (v. hies. Stadtth.), Fagott
Eintrittspreis 5 Mark, Dauerkarteninhab frei

Wärmflaschen,

stark verzinkt, mit guter Verschraubung wieder eingetroffen.

Sobel,
Gr. Ulrichstr 9,
Steinweg 45,
Reilstr. 1,
Ammendorf, Bahnhofstr. 3.

Kaufgesuche

Ein- und Verkauf von getr. Garderoben usw.

G. Lukas, Merseburg. Sand 1.

Kaninchenfelle kaufen

Gebr. Danglowitz,
Fellhandlung. Fischerplan 2

Vermischtes

Transportable eiserne u. Kachel-
Oefen, Kochherde, Gruden, Waschkessel.
Christian Glaser,
Gr. Klausstr. 24.
Fernruf 6138.

Strümpfe

jeder Art, neu und anstricken
Winterstein, Oleariusstr. 9.

Einzige
Heil-Solquelle
stark radiumhaltig
Solbad Fürstental
Robert-Franz-Str. 10.
Telephon 2640.

Reparaturen an Uhren Gold- und Silberwaren, sowie **Schmucksach.** übernimmt bei sof. Ausführ. zu normalen Preisen **H. Lerner,** Uhren-Reparatur-Werkstatt **Große Steinstraße 85.** (gegenüber Barfüßerstraße).

Im Stadttheater Halle (S.)

findet am Mittwoch den 15. und Sonnabend den 18. Februar 1922 nachmittags 3 Uhr die Aufführung des Märchens **Dornröschen** veranstaltet vom Kreiswohlfahrtsamt des Saalkreises statt. Karten für Schulkinder 4.50 M. Erwachsene 5.50.

Anmeldung des Kartenbedarfs, getrennt für Kinder und Erwachsene unter Angabe, an welchem Tage der Besuch des Theaters stattfinden soll, **für Eingesessene des Landkreises Merseburg beim Kreiswohlfahrtsamt Merseburg, Kl. Ritterstraße 15. Ausgabe der Karten** erfolgt an dem betreffenden Tage **im Kreiswohlfahrtsamt des Saalkreises in Halle (Saale), Luisenstraße 7 (Landratsamt).**

Zeugner & Riedel

Inh. **Gebhardt** (vorm. Gottschalck).
Halle a. S. — Tel. 3830.
Leipziger Str. 61-62 im Hause der Hall. Ztg.
Theater- und Masken-Kostüme.

Bist du Idealist oder Egoist?

Als idealer Mensch gehörst du in den Konsumverein, aber nicht nur als Mitglied, sondern **deinen Bedarf an Waren sollst du dort kaufen**, denn der Konsumverein ist ein Stück Gemeinwirtschaft! Er arbeitet nicht für Privatprofit, sondern für die gesamten Mitglieder! Bist du aber eigennützig (Egoist), dann gehörst du erst recht hinein, denn der Konsumverein ist kein Händler, der in seine Tasche arbeitet, **er schafft für dich! Du bist sein Mitbesitzer! Du bestiehlst dich selbst** wenn du dein Geld in fremde Geschäfte trägst! Erkläre sofort deinen Beitritt zum

Allgemeinen Konsumverein für Halle und Umgegend.

Sämtliche 35 Verteilungsstellen nehmen Anmeldungen entgegen.

Därme,

Schaf- und Ziegensaitlinge, kl. Schweinsdärme, ungeputzt

kauft jeden Posten und zahlt immer die höchsten Preise

Paul Essrich, Darmhandlung,
Halle a. d. S., Reideburger Str. 2.

ANZEIGEN

in der

VOLKSSTIMME

bringen dem Geschäftsmann die Erweiterung des Kundenkreises und Erhöhung des Umsatzes.

Tadellose
Fruchtweine
zu Familienfeiern empfiehlt
Trebstein, Kelterei Gutenberg.

Vereins-Anzeiger

zur

Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen der Sozialdem. Partei.

Bezirksverband Halle. Harz 42/44. Fernruf 1611.

Ferner für die dem Allgem. deutsch. Gewerkschaftsbunde angeschlossenen **Gewerkschaften** sowie die auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden **geselligen Vereine.**

Merseburg. (Ortsverein der SPD.). Donnerstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr im „Tivoli", Zimmer 1, **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: Die neuen Steuern. Ref. Gen. Reichstagsabg. R. Krüger. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Bitterfeld. **Freitag,** den 10. Februar, abends ½8 Uhr im „Prinzen von Preußen" **Mitgliederversammlung.** Gen. Herm. Kirmse spricht über „Der Weg zum Sozialismus". Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Gäste sind willkommen **Der Vorstand.**

Jeder Leser der Volksstimme

erinnere bei Einkäufen sich und den Verkäufer bezw. Geschäftsinhaber an den Inseratenteil der Volksstimme und besuche nur solche Veranstaltungen, zu denen durch Anzeige in der Volksstimme eingeladen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220208-13/fragment/page=0004

Partei-Angelegenheiten.

Arbeiter-Jugend. Heute abend im Mozartheim Uebungsstunden der Musikgruppe. **Der Vorstand.**

Halle und Saalkreisorte.

Halle, 8. Februar 1922.

Urabstimmung über die Verschärfung des Streikes.

Außerordentliche Mitgliederversammlung des D. E.-V.

Die am Dienstag, dem 7. d. M., im „Volkspark" stattgefundene außerordentliche Mitgliederversammlung des D. E. V. Halle beschäftigte sich mit der gegenwärtigen Situation.

Nachdem der Bevollmächtigte einen kurzen Bericht erstattet hatte, wurde folgender Antrag eingebracht:

Die heute im Volkspark tagende außerordentliche Mitgliederversammlung des D. E. V., Ortsgruppe Halle, hat erneut Stellung genommen zu der durch den Streik geschaffenen Situation. Die Mitglieder sind entrüstet über die Stellungnahme des A. D. G. B und die dadurch hervorgerufene Haltung des D. E. V.

Der Kampf der Regw. ist durch die Sonderverordnung des Reichspräsidenten auch der Kampf unserer Kollegen geworden. Ein großer Teil unserer Kollegen steht schon im Kampf. Diese gilt es jetzt zu stützen und uns solidarisch mit ihnen zu erklären. Die Versammelten fordern die Abstimmung über den sofortigen Eintritt in den Sofortaktionsstreik und verlangen vom Ortsvorstand, die Leitung dieses Kampfes in die Hand zu nehmen.

Ein weiterer Antrag, der eingebracht wurde besagt folgendes:

Die am 7. Februar in Halle tagende Mitgliederversammlung des D. E.-V. spricht den streikenden Eisenbahnern ihre vollste Sympathie aus. Zur Durchführung der gestellten Forderungen, für Erhaltung des Achtstundentages, Beseitigung des Arbeitszeitgesetzes, Verhütung der geplanten Entlassungen, Demokratisierung der Verwaltung fordern die halleschen Eisenbahner vom Hauptvorstand des D. E.-V. die sofortige Proklamation des Generalstreikes, der nur die Gewähr bietet, durch eine machtvolle einheitliche Aktion die Erlangung der Forderungen zu verwirklichen. Die Versammelten stehen bis zur Herausgabe der Generalstreikparole kampfbereit.

In der stattgefundenen Diskussion wurden die eingebrachten Anträge von den Diskussionsrednern mit besprochen. Mehr oder weniger stürmisch verlangte ein Teil der Redner geschlossen in den Streik einzutreten. Der erste Antrag als der weitgehendste wurde dann mit Stimmenmehrheit angenommen.

Im Laufe des heutigen Tages finden Urabstimmungen auf den einzelnen Dienststellen statt.

•

Wir verweisen auf die Meldung von der Anweisung des D. E. V. auf der dritten Seite des Hauptblattes. Doch wird sich die Beilegung des Streikes ohne Zweifel nicht an allen Orten gleichmäßig bewerkstelligen lassen.

Kein politischer Streik.

Gegen die Scharfmachermaßnahmen der Regierung.

Die alltäglich stattfindende Versammlung der streikenden Eisenbahnbeamten war für gestern nach dem „Hofjäger" einberufen worden. Wieder genügte der vorhandene Raum des Saales, die Galerien und der Seitensäle nicht, um die Zahl der erschienenen Eisenbahner zu fassen.

Die Kollegen Kohl, Sieler und Schmidt gaben Berichte über die allgemeine Streiklage. Besonders Interesse erweckten die Berichte über die Lage im Bezirk Frankfurt am Main. Dort ist der Streik restlos durchgeführt worden. Auch die Mitglieder des D. E. V. haben sich dort dem Streik angeschlossen. Eine Meldung aus Frankfurt am Main besagt, daß dort fünf neue Lokomotiven vom Typ P. 8 von Eisenbahningenieuren, vollkommen ausgeschlüpft, eingefahren worden sind.

Bemerkenswert waren die Ausführungen des Kollegen Sieler über die immer noch unverändert fortbestehenden Parolen dieses Kampfes. Unter lauter Zustimmung unterstrich er, daß die streikenden Eisenbahnbeamten

keinerlei politische Ziele

verfolgen, sondern rein wirtschaftliche und soziale Forderungen vertreten.

Weiter müsse ganz besonders der bürgerlichen Hetzpresse gegenüber gesagt werden, daß die Eisenbahner gern zu Verhandlungen auf einer geeigneten Grundlage bereit sind und nicht mit dem dicken Kopf durch die Wand rennen wollen.

Hoffentlich erkennen aber auch die Kommunisten, daß ihre unverhüllt zu Tage tretenden Bestrebungen, betr. der politischen Ausnützung dieser Bewegung, auf unfruchtbaren Boden fallen.

Auch in der Diskussion kam die Ablehnung aller politischen Machtkampfparolen deutlich zum Ausdruck. Kollege Wagner richtete besonders an die Vertreter der sozialistischen Zeitungen die Bitte, den wirtschaftlichen Kampf der Eisenbahner nicht durch politische Gesichtspunkte zu verdunkeln.

Es fand eine zu Papier gebrachte Willenskundgebung, daß die streikende Beamtenschaft in diesem Kampf nur rein wirtschaftliche Interessen vertritt, und jede politische Parole ablehnt, allgemeine Zustimmung.

Berechtigte Entrüstung erregte die Mitteilung, daß die Kollegen Kohl, Sieler und Wolf ein Telegramm des Reichsverkehrsministeriums erhalten haben, in welchem ihnen die förmliche

Einleitung des Disziplinarverfahrens

unter vorläufiger Dienstentlassung kundgetan wird.

Parteiversammlungen der S.P.D.

Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr:

Ortsbezirk 6: Kohls Restaurant, Königstraße 4.

Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr:

Ortsbezirk 1: Emmers Restaurant, Eichendorffstraße 19.
Ortsbezirk 2: Aktien-Brauerei, Rossplatz.
Ortsbezirk 3: Wilsdorfs Gesellschaftshaus, Karlstraße 14.
Ortsbezirk 5: Streicher, Kl. Kleuststraße 7.
Ortsbezirk 7: Bürgerkasino, Bertremstraße 27.
Ortsbezirk 8: Bernhardyhalle, Thomasiusstraße.

Die Funktionäre des Ortsbezirks 3 und 8 werden zu einer Sitzung eine Stunde vor der Versammlung geladen. Es ist Pflicht jedes Funktionärs, zu dieser Sitzung zu erscheinen.

Tagesordnung:

Sozialdemokratische Arbeit in der Kommune.

Dieses scharfmacherische Vorgehen der in Betracht kommenden Regierungsstellen ist mit aller Entschiedenheit zu verwerfen. Es muß betont werden, daß derartige Maßnahmen die Lage außerordentlich verschärfen und die verantwortlichen Männer damit

Oel in das Feuer gießen.

Die Versammlung brachte spontan zum Ausdruck, daß ihre ihre derartig bedrohten Führer nun nur noch fester zu stützen gedenkt.

Wir sind der Ansicht, daß die Regierung in diesem Falle unbedingt nachgeben muß. Die Führer der Sozialdemokratischen Partei werden allen Einfluß maßgebend machen müssen, um derartige Maßregelungen rückgängig zu machen.

Stürmische Heiterkeit erregte die Mitteilung, daß die E. D. Halle die während des Krieges „ausgebildeten" weiblichen Hilfsschaffner usw. wieder zum Dienst aufgerufen hat.

Der im „Klassenkampf" als Streikbrecher angeprangerte Werkführer Brinkmann rechtfertigte sich vor der Versammlung mit Erfolg gegen die völlig unangebrachten Vorwürfe.

Ohne Maske!

Die unabhängige „Volkszeitung" leistete sich in ihrer gestrigen Nummer gegen die streikenden Eisenbahnbeamten eine Gemeinheit, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann. In ihrem Bericht über die Volkspartversammlung am Montag prägte sie folgenden Satz:

„Am Schluß der Versammlung wurde auf Antrag der Kommunisten für die streikenden Eisenbahner, **die zum größten Teil ihr Gehalt für das ganze Vierteljahr im Voraus erhalten haben**, eine Geldsammlung veranstaltet".

Diese Verdrehung muß im Interesse der streikenden Eisenbahnbeamten energisch zurückgewiesen werden. Das gesammelte Geld soll nicht den streikenden Beamten zukommen, die auch gar nicht darauf reflektieren; sondern den Familien etwa Gemaßregelter, den Zeitlohnempfängern usw. Die Eisenbahner werden sich bei der immer nur nörgelnden und schmähenden „Volkszeitung" für diese Gemeinheit bedanken.

Der Zugverkehr im Direktionsbezirk Halle,

In den letzten 24 Stunden sind gefahren worden: 151 Personenzüge bzw. gemischte Züge, 87 Güterzüge, davon 35 Kohlenzüge, Strecke Halle — Weißenfels 12 Züge in jeder Richtung, nach Mücheln 4, nach Teutschenthal 3, nach Berlin 4, nach Magdeburg und Leipzig je 2, von Dessau nach Bitterfeld 6, von Roßlau nach Dessau 2, von Cottbus nach Halle 3, von Cottbus nach Berlin 4, von Leipzig nach Bitterfeld 2, von Leipzig nach Corbetha 2, in der Gegenrichtung ist jedesmal die gleiche Zahl gefahren. Gewöhnlich fahren im Bezirk Halle 608 Personenzüge und 875 Güterzüge, von denen 348 Durchgangs- und Fernzüge sind.

Schöffengericht.

Der „wichtige" Bußtag. — Falsche Sozialisierung. — Die feindlichen Geschwister.

Am Bußtag v. J. hatte der Buchdruckereibesitzer Wilh. H., hier, einen Lehrling, der bei ihm wohnt, eilige Arbeiten fertigstellen lassen. Daß H. in diesem Falle, wie auch bezgl. eines Gehilfen, die 48-Stunden-Woche unberücksichtigt gelassen hatte, mußte verneint werden. Das Gericht erkannte demzufolge auf 50 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Haft.

Auf dem hallischen Flugplatze hatte die Bauausführungs-Genossenschaft durch einen Polier die Mitnahme des von ihnen gesammelten Alteisens den Arbeitern erlaubt. Von diesen waren einige — oder einer, denn man konnte die Täterschaft niemand nachweisen — so unverschämt, mehrere neue zufällerne Oefen in „Gußbruch" zu verwandeln. Es ist diesen Dunkelmännern bekannt gewesen, daß dieselben der gemeinnützigen „Mitteldeutschen Bauzentrale" gehörten. Der Arbeiter Wilh. F. verkaufte nun einen Teil dieser Bruchstücke, zusammen mit dem von ihm aufgesesenen Alteisen, für seine Rechnung und erhielt nun, weil Rückfallsdiebstahl vorlag, 6 Mon. Gefängnis.

Die Wohnungsnot hält überall, auch in Teicha also, Menschen zusammen, die freiwillig nicht unter einem Dache hausen würden. So auch den Debiter Fuchs — als Hauswirt — und seine Schwester, seit 10 Jahren Witwe — als Mieterin. F. will sich schon öfter über seine Schwester geärgert haben, weil sie trotz seiner wiederholten Verwarnungen das Klopfen wegen Oeffnen der Haustür durch starkes Rütteln an derselben ersetzte. Eines Tages im Vorjahr geschah es wieder, was F. in Wut brachte. Er warf ihr bei der Unterredung Lieblichkeiten an den Kopf und sie ihm. Darauf versetzte er der Schwester mehrere Faustschläge ins Gesicht, die, nach einem ärztlichen Zeugnis, sehr heftig gewesen sein müssen. Diese rohe Tat des Angeklagten gegen die ergraute Schwester sieht das Gericht nicht als Körperverletzung an. Es läßt im Urteil diese „tätliche" mit den wörtlichen Beleidigungen als die Beleidigungen der Klägerin aufwiegend gelten und verurteilt F., der die übliche Widerklage nachträglich erhoben hatte, zur Tragung von ¾, die Schwester von ¼ der Kosten. — Der häusliche Friede würde nun nach dem Wunsche von F.s Verteidiger nicht so wie nach einer strengeren Strafe für den Angeklagten gefährdet sein.

Im Kampf gegen den Wucher.

Von der Polizeiverwaltung wird uns geschrieben:

Um wucherischen Preissteigerungen und sonstigen unlauteren Machenschaften gewissenloser Erzeuger und Händler nachdrücklichst zu begegnen, hat die Wucherstelle der Polizeiverwaltung mit Unterstützung von besonders ausgewählten und unterwiesenen Beamten der Schutzpolizei einen ständigen Ueberwachungsdienst eingerichtet, dem insbesondere die fortlaufende Nachprüfung der Ein- und Verkaufspreise hauptsächlich der Lebensmittel in den Ladengeschäften obliegt.

Von den Beamten dieses Sonderdienstes sind in der Zeit vom 18. 12. 1921 bis 31. 1. 1922 insgesamt 77 Anzeigen vorgelegt und von der Wucherstelle bearbeitet worden und zwar 41 wegen Verdachts der Preistreiberei, 6 wegen Vergehens gegen die Preisschilder- und Aushang-Verordnung, 8 wegen Vergehens gegen die Verordnung über äußere Kennzeichnung von Waren, 9 wegen unerlaubten Großhandels, 9 wegen Schleichhandels und 3 wegen unerlaubten Handels mit Frischfleisch.

Von Privatpersonen sind in gleicher Zeit 3 Anzeigen erstattet worden. Leider zeigt das Publikum wenig Neigung, die Bestrebungen der Behörden im Kampf gegen den Wucher zu unterstützen und beschränkt sich meist auf allgemeine Klagen.

Ohne die tatkräftige Mithilfe aller rechtlich denkenden Kreise ist aber eine wirksame und erfolgreiche Bekämpfung des Wuchers nicht in der wünschenswerten Weise durchführbar, da ein Einschreiten nur in den Fällen möglich ist, die zur Kenntnis der Wucherstelle gelangen. Gerade der Verbraucher hat am ehsten Gelegenheit, auffällige Preise festzustellen. Allen solchen Anzeigen wird mit Eifer nachgegangen. Einschlägliche Ersuchen hiesiger und auswärtiger Behörden hat die Wucherstelle in den letzten 8 Wochen 345 Sachen bearbeitet.

Kleines Feuilleton.

Februar.

Von Ludwig Lessen.

Februar . . .
Ein Stückchen Himmel blaut!
Still, töricht' Herz, poch nicht so überlaut!

Was war es noch?
Ein Sonnenfunkelschein?
Ein Vogelsang? Ein Grün im Ackerrain?

Vielleicht ein Kinderlachen . . . lallend . . . irgendwo . . .
Und darob, altes Herz, bist du so froh?

Es wächst der Tag — knirscht auch der Frost noch klar!
Still, töricht Herz: es ist erst Februar!

Müdes Glas.

Daß auch das Glas müde wird und vor Alter zugrunde gehen kann wie ein Mensch, ist eine Tatsache, die nur den Kennern der Glastunst bekannt ist. Man hat bereits das Älteren beobachtet, daß die wundervoll alten Glasfenster der gotischen Dome von einer eigenartigen Krankheit befallen werden, die allmählich zum Untergang dieser unersetzlichen Kunstwerke führt und für die bisher noch keine Heilung gefunden ist. In ihrem frühen Zustande beschränkt sich diese Krankheit des Glases auf zahlreiche winzige Löcher, die darin erscheinen; aber allmählich werden diese Löcher größer und führen zu einer Art „Abschuppung" des Glases, indem die einzelnen Schichten sich ablösen. Einzelne Stellen werden so dünn wie Seidenpapier und zerfallen bei der Berührung zu Staub. Diese Krankheit des Glases ist eine Ermüdungserscheinung, und vielleicht findet man in unserer an technischen Erfahrungen so reichen Zeit ein Mittel, um diesem Verfall entgegenzuwirken. Man würde dadurch für die Fortdauer herrlicher Schönheitsdinge sorgen, die dann noch fernen Generationen von dem überirdischen Glanz der mittelalterlichen Gotteshäuser erzählen könnten. Vorläufig aber steht man dem Altern und Hinsterben des Glases machtlos gegenüber und hat noch kein „Lebenselexier" gefunden. In England hat man gegenwärtig wieder einen besonders schweren Verlust durch das Müdewerden des Glases zu beklagen, denn von den reichbemalten alten Glasfenstern des Londoner Yorkmünsters zeigen eine ganze Anzahl Zeichen der „Abschuppung", während andere noch ganz frisch und kräftig geblieben sind. Ein Fachmann, der den Ursachen dieses Vorganges nachgeht, glaubt für das Müdewerden des Glases besonders die Wirkung der Musik verantwortlich machen zu müssen. Die Wissenschaft hat mehr als einmal gezeigt, daß die Luft voll von Tönen ist, die wir zum größten Teil nicht hören können. Der tiefste Ton, den das schärfste Ohr noch wahrnehmen kann, hat wenig mehr als 16 Schwingungen in der Sekunde. Der höchste Ton, der noch unser Ohr erreicht, hat nicht weniger als 38 000 Schwingungen in der Sekunde. Die Schwingungen aber, die durch das Licht verursacht werden, betragen bis zu 765 Trillionen in der Sekunde. Alle Töne also, die über 38 000 Schwingungen in der Sekunde hinausgehen, kann das Ohr nicht hören; aber jede Luftschwingung wird von dem Material eines Gebäudes gespürt, mag es Stein und Eisen oder auch Glas sein. Diese Erschütterung der Molekülle durch die Luftschwingungen wirkt nun besonders stark auf das empfindliche Glas ein und ruft in langen Zeiträumen die Ermüdung hervor. Das Glas, das heute fabriziert wird, erreicht selten ein so hohes Alter daß man irgendwelche Ermüdungserscheinungen daran feststellen könnte. Glas ist überhaupt eine Substanz, deren Stärke wir nicht so leicht feststellen können wie bei vielen anderen Dingen; es ist aber in seiner Dauerhaftigkeit verschiedenartig. Das stärkste Glas zerbricht gewöhnlich in die größte Anzahl von Teilen; vergleicht man die Stärke von dünnem mit der von dickem, so ist das dünne verhältnismäßig stärker. Das Glas, das wir bei unseren Bauten und sonst zu wichtigen Zwecken verwenden, hat nach einer gewissen Zeit seine Dienste getan oder wird vorher durch anderes ersetzt. Wir haben bei diesen Gebrauchsgegenständen nicht das Interesse wie bei den alten Glasgemälden sich möglichst lange zu erhalten. Diese Kunstwerke aber gegen die Erschütterungen durch die Luftschwingungen zu schützen, dürfte sehr schwer sein.

Polarforscher Shackleton gestorben. Wie jetzt erst aus Montevideo gemeldet wird, ist der berühmte Südpolforscher Sir Ernest Shackleton bereits am 5. Januar an Bord seines Dampfers „Quest" einer Brustbräune erlegen. Die Leiche ist dieser Tage in Montevideo eingetroffen und wird von dort nach London überführt.

Ernest Henry Shackleton, der erst im 48. Lebensjahre stand hatte 1902 bis 1904 die große britische Südpolarexpedition auf der „Discovery" als vierter Offizier mitgemacht und war nachher der Begleiter des Kapitäns Scott auf seinem Vorstoß gegen den Südpol. Die große Einfahrt in das Innere der Antarktis erhielt damals ihm zu Ehren den Namen Shackleton-Insel. In den Jahren 1907 bis 1909 führte er selbständig seine eigene Expedition zum Südpol, den er auf 180 Kilometer (88 Grad 22 Minuten südlicher Breite) erreichte. In geographischer, erdmagnetischer und meteorologischer Beziehung erzielte diese Forschungsreise hochbedeutsame Ergebnisse. Ein Jahr später (1910) weilte der Forscher in Berlin, wo er in der Geographischen Gesellschaft über seine Reise sprach.

Die Expedition, die Shackleton im Frühjahr 1921 nach langen Vorbereitungen angetreten hatte, wird trotz des Todes ihres Leiters fortgesetzt werden. Wie gemeldet wird hat Kommandant Frank Wild, der Begleiter Shackletons, die Führung übernommen.

Während Raold Amundsen, der Norweger, später den Südpol selbst erreichte, glückte es Shackleton auch auf seiner Expedition von 1914 bis 1917 nicht, wichtigere Entdeckungen zu machen. Vor allem blieb ihm der Südpol versperrt. Es waren mehrere Hilfsexpeditionen nötig, um ihm aus seiner bösen Lage, in die ihn allerlei Unglücksfälle brachten, zu befreien

Der Lump*.

Von Theodor Storm.

Und ich bin auch ein rechter Lump,
So bin ich dessen unverlegen;
Ein frech Gemüt, ein fromm Gesicht,
Herzbruder, sind ein wahrer Segen!

Links nehm von Christi Mantel ich
Ein Zipfelchen, daß es mir diene,
Und rechts — du glaubst nicht, wie das deckt —
Rechts von des Königs Hermeline.

*) Als Stammbuchvers für deutschnationale Großhänse. Für die „Deutschvölkischen" taugt er nichts, denn die bedauern ja, daß die Deutschen Christen wurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220208-13/fragment/page=0005

Eine Kapitalistenschlacht

haben am Montag die Aktionäre der Zuckerraffinerie unter sich ausgefochten. An diesem Tage fand die Generalversammlung dieser Aktien-Gesellschaft statt. Von der Vorgeschichte dieser Schlacht ist folgendes bekannt: Aus irgend welchen Ursachen planten die Rohzuckerfabriken, die bisher die Raffinerie mit Rohzucker belieferten, den Bau einer eigenen Raffinerie. Jetzt wies sich die Halesche Raffinerie selbst an, mit den Rohzuckerfabriken eine engere Verbindung einzugehen und wies auf die großen Vorteile dieser Verbindung gegenüber einem Neubau hin. Eine große Rolle dabei spielen die bis auf eine Mark abgeschriebenen, aber Millionenwerte darstellenden Wertsanlagen. In der Generalversammlung ist nun unter heftiger Opposition eines Teiles der Aktionäre der Verkauf der Vorzugsaktien an die Rohzuckerfabriken beschlossen worden. Die Grundlage zur noch engeren Verbindung ist also gegeben. Der ursprüngliche Plan, die Raffinerie ganz aufzukaufen, der aufzuchte als die Umsatzsteuer in Höhe von 3 Proz. erhoben werden sollte, ist also nicht vollständig Wirklichkeit geworden. Jetzt, bei 2 Proz., hat man es nicht mehr nötig durch Verschmelzung vieler Betriebe, die Zahlung der Umsatzsteuer einmal zu sparen. Interessant ist aber, daß man aus diesem Kapitalistenstreit wieder einige Einblicke in die Bilanzmethoden großer Industriewerke erhalten hat. Der Vertreter der Opposition in der Generalversammlung, der Rechtsanwalt Ullmann, verlangte nämlich Auskunft darüber, wie sich die geringen Zugänge für Gebäude und Maschinen in der Bilanz erklären lassen. Der Direktor Lommel erklärte, von diesen Zugängen seien ein Teil auf Geschäftsunkosten verbucht worden.

So werden die Vermögenswerte versteckt.

Zur bedingten Aussetzung der Strafvollstreckung.

Der preußische Justizminister hat eine Verfügung herausgegeben, die die Möglichkeit gewährt, unter bestimmten Voraussetzungen eine bedingte Aussetzung der Strafvollstreckung wieder rückgängig zu machen. Es handelt sich hierbei, wie der amtliche Preußische Pressedienst schreibt, um diejenigen Fälle, in denen dem Gericht nachträglich Tatsachen bekannt werden, die, falls sie ihm zur Zeit des Beschlusses bekannt gewesen wären, von der Gewährung der bedingten Strafaussetzung abgehalten haben würden (z. B. erhebliche Vorstrafen, andere schwebende Strafverfahren). Je nach den Umständen des Einzelfalles ist das Gericht befugt, den früher gefaßten Beschluß wieder aufzuheben und die Vollstreckung der erkannten Strafe anzuordnen, selbst dann, wenn eine schlechte Führung des Verurteilten seit der Strafaussetzung nicht festgestellt worden ist.

Achtung Kartellbelegierte! Die Sitzung des Gewerkschaftskartells kann Umstände halber am Freitag nicht stattfinden. Wann die Sitzung stattfindet, wird noch bekannt gemacht.

Die vereinigten Verbände der Flüchtlinge aus den abgetretenen Gebieten sowie die Kolonial- und Auslands-Deutschen lassen ihrer am 15. Januar stattgehabten Veranstaltung eine weitere am 17. Februar, abends 8 Uhr, im Thaliasaal folgen. In dieser wird Herr Universitätsprofessor Dr. Gerland aus Jena über „Elsaß-Lothringen als weltpolitisches Problem" sprechen. Der Reinertrag der Veranstaltungen ist für die Linderung dringendster Not unter den Flüchtlingen bestimmt, von denen viele, nachdem sie alles verloren und bis heute nicht entschädigt sind, aufs schwerste um ihre Existenz ringen müssen.

Fahrpreiserhöhung bei der Merseburger Fernbahn. Die Fernbahn läßt zum 15. Februar wieder eine Erhöhung der Fahrpreise eintreten. Der Umfang derselben ist laut Bekanntmachung aus den ausgehängten Tafeln zu ersehen.

Hörervereinigung der Volksunterrichtskurse. Am Sonntag, den 12 Februar Besichtigung der Anatomie (1 M.). Treffpunkt: ½10 Uhr Ecke Steinstraße und Franzosenweg. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Leichenpässe. Für die Ausstellung von Leichenpässen zum Transport im Inlande sind in Zukunft nicht mehr amtsärztliche Bescheinigungen über die Todesursache erforderlich, sondern es genügen allgemeine einfache ärztliche Zeugnisse, sofern der Tod nicht an Pocken, Cholera oder Pest erfolgt ist. In diesen Fälle sind die nichtbeamteten Aerzte zur Ausstellung dieser Zeugnisse nicht berechtigt.

Opfer der Glätte. Am 7. Februar, nachmittags, stürzten infolge der Glätte ein Pferd in der Cröllwitzer Straße und ein Pferd in der Leipziger Straße. Während das eine Pferd durch die Feuerwehr wieder auf die Beine gebracht werden konnte, mußte das andere, da es einen Vorderfuß gebrochen hatte, sofort abgestochen werden. Hierdurch wurde der Straßenbahnverkehr etwa 20 Minuten gestört.

Betriebsunfall. Am 7. Februar, nachmittags, glitt in der Cröllwitzer Papierfabrik in einem Arbeitssaal ein Arbeiter aus und fiel hierbei so unglücklich zu Boden, daß er sich einen Beckenbruch zuzog. Er wurde mittels Krankenwagens dem Diakonissenhause zugeführt.

Stadttheater. Heute, Mittwoch abends 7½ Uhr, gelangt Lortzings „Undine" zur Aufführung. Donnerstag „Tiefland", Freitag „Die beiden Nachtigallen", Sonnabend „Die neugierigen Frauen". Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Magdalene", Volksstück von Ludwig Thoma, Sonntag abend Erstaufführung „Oberst Chabert", Musiktragödie von Waltershausen.

Am 5. Gesellschaftskonzert, das am Donnerstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, unter Leitung von Benno Pläß im Zoologischen Garten stattfindet, wirken als Solisten Frau Maria Schaefer-Kampf (Alt) und vom hiesigen Stadttheater der Fagottist Adolf Karl mit. Die Vortragsfolge bringt u. a. das äußerst selten aufgeführte Fagott-Konzert von C. M. von Weber, Lieder mit Orchesterbegleitung von Fr. Schubert sowie Opernarien von Meyerbeer und Kienzl. (Siehe Anzeige.)

Philharmonie c. V. Das Konzert am kommenden Dienstag, mit dem verstärkten Stadttheaterorchester wird als Gedenkfeier für den verstorbenen Arthur Nikisch eine Aufführung von Beethovens Eroica-Symphonie bringen. Solistin ist Maria Olszewska, eine junge Sängerin, die soeben in Berlin in der Uraufführung von Pfitzners neuer Kantate den Haupterfolg davontrug, im Neujahrskonzert des Gewandhauses sang, und neben Sigrid Onegin als die bedeutendste Altistin Deutschland gilt. Sitzplätze zur Hauptprobe und Stehplätze zum Abendkonzert bei Heinrich Hothan.

Bunter Abend.

Am vergangenen Freitag fand im „Volkspark" der 2. Bunte Abend des Arbeiterbildungsausschusses statt. Trotz des schlechten Wetters hatte sich doch eine stattliche Gemeinde zusammengefunden, es blieb aber in dem großen Saale doch noch mancher Stuhl unbesetzt.

Das geschickt zusammengestellte Programm, es wechselte Ernstes mit Heiterem, kam jedem Geschmack entgegen. Auch die mitwirkenden Künstler boten nur ihr Bestes und bereiteten den Zuhörern einen wirklich genußreichen Abend. Jede Darbietung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und veranlaßte die Künstler zu manchen Zugaben. Der Abend war ein voller Erfolg für den Arbeiterbildungsausschuß und befriedigte wohl Künstler wie Publikum.

Die Veranstaltungen des Arbeiterbildungsausschusses sollten von der Arbeiterschaft mehr besucht werden. Für wenig Geld wird wirklich etwas Gutes geboten. Sieht man in die Kinos, Lichtspielhäuser usw., so sind dieselben immer voll, die Stätten der wahren Kunst dagegen leer. Im Monat Februar finden noch einige Veranstaltungen des Arbeiterbildungsausschusses statt und wo sie stattfinden werden dieselben immer besser besucht.

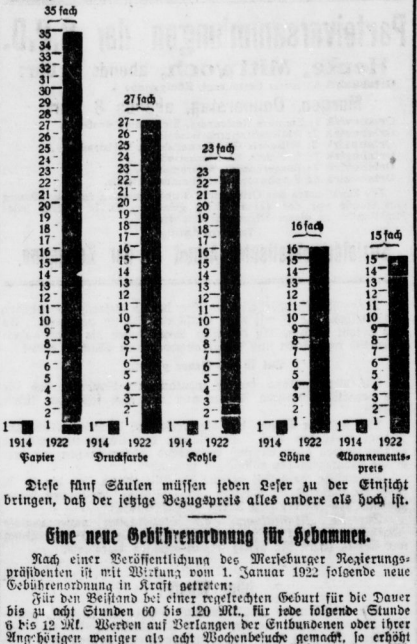
Konzert des Postgesangvereins. Ein Konzert, dessen Reinertrag für das hiesige Diakonissenhaus bestimmt ist, veranstaltete gestern der Postgesangverein unter Mitwirkung des Beamtenorchesters. Das Programm wies vorwiegend einfache Lieder auf, die für den nicht besonders starken Chor ganz glücklich ausgewählt waren. Die Wirkung des Vortrages beruhte deshalb gleichfalls auf seiner Einfachheit und Schlichtheit. — Das Beamtenorchester hatte sich mit Beethovens berühmter „Leonoren-Ouvertüre Nr. 3" und mit „Les Préludes" von Liszt hohe Ziele gesteckt. Es war erstaunlich, mit welcher Genauigkeit das Orchester die Partitur in die Töne der Instrumente umsetzte, denn man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß es Musik mehr aus Liebhaberei als Beruf ausübt.

Provinz und Umgebung.

Die Lage der Zeitungen.

Preiserhöhungen von 1914 bis 1922.

Die folgende graphische Darstellung gibt ein anschauliches Bild über die Verteuerung des Zeitungsbetriebes seit 1914. Die Skala für den Bezugspreis ist die niedrigste geblieben,



Diese fünf Säulen müssen jeden Leser zu der Einsicht bringen, daß der jetzige Bezugspreis alles andere als hoch ist.

Eine neue Gebührenordnung für Hebammen.

Nach einer Veröffentlichung des Merseburger Regierungspräsidenten ist mit Wirkung vom 1. Januar 1922 folgende neue Gebührenordnung in Kraft getreten:

Für den Beistand bei einer regelrechten Geburt für die Dauer bis zu acht Stunden 60 bis 120 Mk., für jede folgende Stunde 6 bis 12 Mk. Werden auf Verlangen der Entbundenen oder ihrer Angehörigen weniger als acht Wochenbesuche gemacht, so erhöht sich der Mindestsatz für den Beistand bei einer Geburt auf 105 Mk. Für den Beistand bei einer Zwillingsgeburt, einer regelwidrigen Geburt, einer mit Blutungen und deren Folgen oder mit Eklampsie, mit Lösung der Nachgeburt oder mühsamer Wiederbelebung des Kindes verbundenen Geburt erhöht sich der Anfangssatz auf 75 bis 150 Mk.

Bei einer Entbindung, zu der ein Arzt zugezogen wurde, erhöht sich die Gebühr um 7,50 bis 15 Mk.

Für den Beistand bei einer Fehl- oder unreifen Geburt oder bei der Abnahme einer Mole für die Dauer bis zu sechs Stunden: 30 bis 60 Mk. Für jede folgende Stunde 6 bis 12 Mk.

Für jeden vorgeschriebenen Wochenbesuch, einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen, für jede angefangene Stunde bei Tag 7,50 bis 12 Mk., bei Nacht das Doppelte.

Für jeden sonstigen Besuch, einschließlich der dabei erfolgten Untersuchungen und Verrichtungen, für jede angefangene Stunde 7,50 bis 15 Mk., bei Nacht das Doppelte.

Für eine Tagewache außerhalb der Zeit der Geburt (Besuch einschließen): 18 bis 27 Mk., für eine solche Nachtwache 24 bis 36 Mk., für eine solche Tag- und Nachtwache 37,50 bis 60 Mk.

Für eine Katheterisierung in der Wohnung der Hebamme bei Tage: 4,50 bis 7,40 Mk., bei Nacht das Doppelte.

Für eine Katheterisierung bei Tage: 6 bis 10,50 Mk., bei Nacht das Doppelte.

Für ein schriftliches Zeugnis außer der Gebühr für die Untersuchung oder den Besuch: 3 Mk.

Als Nacht im Sinne vorstehender Vorschriften gilt in den Monaten April bis September die Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, in den anderen Monaten die Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.

Bei Verrichtungen in Häusern, die mehr als 2 Kilometer von der Wohnung der Hebamme entfernt liegen, sind der Hebamme, falls ihr nicht freies Fuhrwerk gestellt wird, sowohl für den Hin- als auch für den Rückweg, entweder die baren Auslagen für tatsächlich benutztes Fuhrwerk oder 1,50 bis 2,25 Mk. Wegegelder für jedes angefangene Kilometer Landweg bzw. die Fahrkosten der 3. Wagenklasse bei Benutzung der Eisenbahn oder der Fahrpreis der Straßenbahn bei deren Benutzung zu erstatten.

Im übrigen sind der Hebamme die baren Auslagen für die bei ihrer Hilfeleistung verwendeten Desinfektionsmittel und Verbandstoffe, soweit diese nicht aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt wurden, zu ersetzen.

Das Eisleber sozialistische Stadtparlament

tritt am Montag, den 13. Februar, zu einer neuen Sitzung zusammen. Es wird sich dann zeigen, ob die bürgerlichen Listennachfolger soviel eigene Entschlußkraft aufbringen, um sich von den Intentionen der Drahtzieher im eigenen Lager befreien zu können. Sollten sie es nicht über sich gewinnen, dann vergessen sie selbstverständlich die Verantwortlichkeit, die ohnedies schon in dem unverantwortlichen Schritt ihrer Vorgänger gegenüber den Wählern liegt. Es sei bemerkt, daß so oder so, mag die Entscheidung fallen wie sie wolle, die sozialdemokratischen Stadtverordneten sich auf ihrem vorgezeichneten Wege nicht aus der Ruhe bringen lassen. In einem seitenlangen Kampfruf, der sich gegen links richtet, wenden sich im Anzeigenteile der hiesigen bürgerlichen Presse die ehemaligen Stadtverordneten an die Eisleber Bürgerschaft. In der Wahl der Mittel durchaus nicht wählerisch, unterschieben sie unserem Genossen Hendrich eine Bemerkung, die dieser nie getan hat. Der ganze fliegende Ruf gegen die Sozialisten ist obendrein mit diversen Verbösherungen gespickt, das darauf zu gegebener Zeit die richtige Antwort erfolgen wird. Die Bürgerlichen verfolgen damit den löblichen Zweck, die Sozialisten zu einem Gegenartikel herauszufordern. Damit sollen sie aber kein Glück haben. Den Zeitpunkt, an dem der gegenseitige Meinungsaustausch beginnen soll, zu bestimmen, liegt in unserer Hand! Alsdann wird Fraktur geredet und zwar so, daß den Herren Drahtziehern im bürgerlichen Lager vielleicht doch der Atem ausgehen dürfte.

Eisleben. Beschäftigung ausländischer Arbeiter! Gemäß Verordnung des Ministers des Innern ist eine Neuregelung des Verfahrens bei der Genehmigung zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter in industriellen und gewerblichen Betrieben im Bergbau und für niedere Hausgehilfen in der Hauswirtschaft angeordnet. Das Landesarbeitsamt hat sämtliche für diese Berufszweige bisher erteilten Genehmigungen mit dem 15. März 1922 aufgehoben. Die Arbeitgeber aus dem Stadt- und Saalekreise werden hiermit darauf aufmerksam gemacht und aufgefordert, bis zum 15. Februar 1922 für diejenigen Ausländer, die nach dem 15. März beschäftigt werden sollen, einen neuen Antrag einzureichen. Die Formulare können vom Arbeitsamt Eisleben bezogen werden. Die auf dem vorgeschriebenen Formular gestellten Anträge sind bis zum 15. Februar 1922 an das Arbeitsamt einzureichen. Nach Prüfung durch einen beim Arbeitsamt errichteten Ausschuß wird über die Anträge durch das Landesarbeitsamt entschieden. Ausländer, die in der Landwirtschaft beschäftigt werden, fallen nicht unter diese Anordnung.

Eisleben. Quäkerspeisung. Vom Wohlfahrtsamt wird uns geschrieben: Die beschränkte Anzahl der zugeteilten Portionen läßt es dem Wohlfahrtsamt leider nicht zu, bei der jetzt begonnenen Quäkerspeisung auch die Fortbildungsschüler zu berücksichtigen. Die Karten für die Mütter und Kleinkinder werden bis zum Sonnabend den Speisungsberechtigten zugestellt. Karteninhaber können vom Montag, den 6. Februar, an der Speisung teilnehmen. Die Speisen werden verabfolgt: 9.20 vormittags Gruppe P, 10.30 vormittags Gruppe T, 2—3¼ nachmittags Gruppe R in der Volksküche. Die Buchstaben sind auf den Karten vermerkt.

Eisleben. Auch die Preise für die Volksküchenportionen steigen! Wie uns vom Magistrat mitgeteilt wird, ist die heute im amtlichen Teil bekannt gegebene Erhöhung der Preise für Volksküchenspeisen notwendig geworden, weil die bisherigen Preise seit langer Zeit schon die Selbstkosten nicht im entferntesten mehr deckten. Auch die neuen Preise decken die Selbstkosten noch nicht. Sind doch seit der letzten Preisfestsetzung die Löhne, Material- und Lebensmittelpreise bedeutend gestiegen, so daß die Preise der Speisen den Selbstkosten einigermaßen wieder angepaßt werden mußten. Arme beziehen die Speisen auf Kosten des Wohlfahrtsamtes.

Eisleben. Bindseilsche Bibliothek. Infolge der regen Benutzung werden jetzt auch Dienstags nachmittags von 5—6 Uhr Bücher ausgegeben.

Merseburg—Querfurt—Weißenfels—Zeitz.

Merseburg. Steuerversammlung. Donnerstag, den 9. Februar spricht in der Mitgliederversammlung der Gen. Reichstagsabg. Krüger über die neuen Steuern. Massenbesuch muß stattfinden, damit sich jeder Aufklärung holen kann. (Siehe Vereins-Anzeiger.)

Corbetha. Bürgerliche Falschmeldungen. In der „Hallenschen Morgenzeitung" (Generalanzeiger) vom Dienstag, den 7. Februar, wird behauptet, daß sich auf dem Bahnhof Corbetha kommunistische Umtriebe bemerkbar gemacht hätten und die Schuld eine Versammlung verdächtiger Eisenbahner aufgelöst hätte. Das trifft nicht zu. Der Bahnhof war bisher im Einvernehmen mit der Betriebsleitung von den Streikenden bewacht worden. Plötzlich wurde jedoch aus irgend einem Grunde an die wachthabenden Eisenbahner die Aufforderung gerichtet, den Bahnhof zu verlassen. Sie haben das getan. Danach ist der Oberingenieur Baber an die Streikleitung wieder herangetreten und hat erklärt, daß diese Aufforderung einem Mißverständnis entsprungen sei. Er wäre mit der Bewachung des Bahnhofes einverstanden.

Naumburg—Eckartsberga.

Auerstedt. Gründung eines neuen Ortsvereins. Montag, den 30. Januar, sprach Parteisekretär Genosse Schulze-Naumburg in öffentlicher Versammlung in Auerstedt über die Notwendigkeit der politischen Organisation der Arbeiterschaft. Er zeigte, indem er die außen- und innenpolitische Lage schilderte, vor allem die Bedrohung der revolutionären Errungenschaften durch die reaktionären Parteien ganz ausführlich behandelte, wie notwendig es für die Arbeiterschaft sei, sich in der alten sozialdemokratischen Partei zusammenzuschließen. Nur wenn in jedem Orte eine straffe politische Zusammenfassung der Arbeiterschaft vorhanden sei und die sozialdemokratische Presse in jedes Arbeiterhaus käme, könne die arbeitende Bevölkerung den politischen Einfluß, auch in der Gemeinde, gewinnen, den sie nach ihrer Stärke zu beanspruchen habe. Genosse Winkler-Naumburg schloß sich den Ausführungen des Genossen Schulze an. Er schilderte die Verhältnisse im Kreise Eckartsberga, wo sich die Arbeiter allenthalben wieder zur alten sozialdemokratischen Partei zurückfinden, und zeigte, wie notwendig die Gründung eines Ortsvereins der S. P. D. auch für Auerstedt sei. Auch die anwesenden Arbeiter erkannten die Notwendigkeit eines S. P. D.-Vereins an. Eine Reihe Beitritte zur Partei waren zu verzeichnen. Genosse Hübsch-Eckartsberga, der die Versammlung geleitet hatte, übernahm die weitere Werbearbeit und die Konstituierung des neuen Ortsvereins. Mit dieser Neugründung hat unsere Partei nun auch im südlichsten Zipfel des Kreises Eckartsberga Boden gewonnen.

Torgau—Liebenwerda—Schweinitz.

Falkenberg. Ein neues Verlangen. Die Eisenbahnverwaltung suchte gestern bekannt zu machen, daß die Eisenbahner, die bis Mittag nicht zum Dienst erschienen wären, bis zu dieser Zeit ihre Winterkleidung, Mäntel und Stiefel, abzugeben hätten. Das Verlangen wurde natürlich von den Streikenden nicht beachtet. Die Verwaltung scheint sich überhaupt nicht mehr bewußt zu sein, was sie herausgibt, denn die Bekanntmachung, daß die Streikenden das Bahnhofsgebäude nicht zu betreten haben ist noch nicht aufgehoben. Und dann müßte sie doch wissen, daß streikende Beamte keinerlei Dienst tun, die Abgabe der Kleidungsstücke aber doch auch eine Diensthandlung ist.

Sport und Körperpflege.

T.-V. „Die Naturfreunde". Mittwoch abends von ½7 Uhr Volkstanz und Turnen in der Turnhalle (Klosterschule). Donnerstag abend Arbeitsgemeinschaft fällt aus. Am Stadtheim Wochenplan 20, allgemeine Zusammenkunft. (Instrumente mitbringen.) Jugendgruppe abends 7 Uhr im Zeichensaal der Klosterschule. Montag abends 6 Uhr Versammlung der Saalestelle Halle der Ferienheimgenossenschaft. Anschließend ½8 Uhr Monatsversammlung der Ortsgruppe im Mittelzimmer des Volksparkes.

Verantwortlich für leitenden Artikel, Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales Gewerkschaftliches und Genossenschaftliches: Paul Täumel, für Provinzielles und Allgemeines: Karl Garbe, für Anzeigen und Verlag: Wilhelm Herzig, sämtlich in Halle.

Voraussichtliches Wetter. Mittwoch: Heiter, trocken, strenge Kälte. Donnerstag: Trübung, Schnee, abnehmender Frost. Freitag: Noch gelinder, zeitweise Niederschläge, Tauwetter in Sicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220208-13/fragment/page=0006